

Leitmotiv

Sparen

BL: Bildungske... und Angeb...

Durch die Erhöhung der Klassenbestände in den...
die Zuweisung von Schülern aus einem Schulkreis...
soll der Schülerberg der achtziger Jahre ohne die...
grosser Kapazitäten und untragbarer Kosten bew...
Neu wird im Baselbiet der Maturitätstypus D einge...

Landrat: Kleiner...

pot «minimieren»
erweitern
Klassen?

Wohin ins Gymnasium?

... bereits heute von den zur Verfügung
stehenden knappen Gütern bestimmt.
(Professor Wittmanns marktwirtschaftliche
Thesen bedeuten eine weitere Verschärfung
der Benachteiligung des wirtschaftlich
Schwächeren unter den Bil-

geteiltes Wissen = doppeltes Wissen

... und bereits heute von den zur Verfügung
stehenden knappen Gütern bestimmt.
(Professor Wittmanns marktwirtschaftliche
Thesen bedeuten eine weitere Verschärfung
der Benachteiligung des wirtschaftlich
Schwächeren unter den Bil-

... nung
nisse be
die jew
bestimmt werden.
Wie wirkt sich nu
«Akademisierung»,
eine Minder

Bildung ist kein Grundstück

Gymnasiasten w...

arbeiten mit Strassen

theater für die Uni

versitäts-Beteiligung

... nmal erwor
ten. Der Leh
Schülern wei
Wissen nicht.
... und bei, der
... n hinzu. Fa
... eltes Wissen,
... ar nach re
... e Vermitt
... lle dazu
... Geld,
... irt-
... iversitäts-Beteiligung

... nen höheren Einkommensstatus, dieser
den Erwerb von Land usw.
So schliesst sich denn der Kreis, der für
den Unterprivilegierten leicht zum Teu
felskreis wird: Unterschichtkindern bleibt
der Zugang zu höherer Bildung über
durchschnittlich oft v
wenn sie intelligenz
ihren Schulkamera
Oberschicht nicht
werbsleben nehme
rer tieferen Bil
Positionen ein
auch der näch
höherer Bild
eine Demo
... n

... werden «Statusverlust
legien» und «nivellier
nannt.
Den jüngsten Abstin
schulförderungsgeset
nach zu schliessen
... rchtheit v
ehr (Gac
n, desto
... nlichen
n mit
n vorli
... rationaler
macht
schwer
muss

Problem
wo sparen

Den He ran wachsen den ach ten

Gymnasium

Muttenz

1975 - 1978

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Behörden	50
Lehrkörper,	53
Angestellte, Schularzt, Berufs- beratung, Schulpsychologe	55
Konventsvorstand, Lehrervertreter in der Subkommission, im Vorstand der Gymnasiallehrerkonferenz, des Gym- nasiallehrervereins	55
SO-Ausschuss	56
Verzeichnis der Maturanden	57
Chronik der Schulanlässe	63
Studentafeln	66

sm

GYMNASIUM MUTTENZ

Jahresbericht 1975 - 1978

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
1. Einleitung	3
2. Konsolidierung und Behauptung	4
2.1 Gymnasialplanung	4
2.2 Gymnasialkreis Muttentz	5
2.3 Universitätsbeteiligung	6
2.4 Einführung des Typus D	8
2.5 Verpflichtungen	13
3. Wachstum	14
3.1 Neue Maturtypen	14
3.2 Der Typus E	14
3.3 Der Typus D	14
3.4 Grenzen des Wachstums	15
4. Zur Selektion im Typus C am Gymnasium Muttentz	17
4.1 Das Selektionsgeschehen im Verlauf der Gymnasialzeit	17
4.2 Die Gründe des Ausscheidens	18
4.3 Der Uebergang Progymnasium-Gymnasium	19
4.4 Die spätere Selektion am Gymnasium	24
4.5 Diskussion	26
4.6 Zusammenfassung	29
5. Unterrichtsgestaltung	31
5.1 Auszüge aus den Lehrerberichten	31
5.2 Wahlkurswoche	32
6. Mitsprache, Mitbestimmung, Entscheidung	38
6.1 Die Schülerorganisation	38
6.2 Die Schülervertretung im Konvent	41
6.3 Der Gesamtkonvent	41
6.4 Konventspräsidenten	43
6.5 Die Gymnasiallehrerkonferenz	44
6.6 Die Subkommission des Gymnasiums Muttentz	45
6.7 Rektorenkonferenz, Schulleiterkonferenz	46
6.8 Die Aufsichtskommission	46
- In Memoriam	48

1. Einleitung

Der vorliegende Bericht ist der zweite Jahresbericht des Gymnasiums Muttenz. Wie der erste umfasst er drei Schuljahre, diesmal die Jahre vom April 1975 bis Ende März 1978.

Die Aufteilung des Zeitablaufs in Abschnitte von drei Jahren - es hat sich diese Usanz für die Berichterstattung an den basellandschaftlichen Gymnasien eingebürgert - bringt es mit sich, Epochen in die Geschichte dieser Gymnasien hineinzulesen. Der vorliegende Bericht würde sich also mit der zweiten Epoche befassen.

Gibt es eine solche zweite Epoche?

Zweifellos. Ihr Beginn fällt zusammen mit dem Wechsel in der Leitung der Erziehungsdirektion: an die Stelle des zurücktretenden Dr. Leo Lejeune, in dessen Amtszeit die stürmische Entwicklung des basellandschaftlichen Mittelschulwesens gefallen war mit der Gründung von vier Gymnasien im Zeitraum von nicht zehn Jahren, trat Paul Jenni, bisher Schulinspektor und Gemeindepräsident von Frenkendorf. Er leitete für die Gymnasien eine Zeit der Konsolidierung, des Ausbaus, der Festigung ein. Der Umschwung für die Gymnasien lag nicht an ihm; er wäre auch sonst gekommen, aber Regierungsrat Paul Jenni stellte den Hebel mit sicherem Griff um. Das "Leitbild Baselland 1968", nach 1970 bald korrekturbedürftig, wurde von der Regierung ausgewechselt; neue, kurzfristige Regierungsprogramme traten auf Verlangen des Landrats an dessen Stelle; auf der Suche nach neuen Baufundamenten, auf denen die Zukunft aufführbar war, wurden Planungsarbeiten von grösster Bedeutung, ihre Ergebnisse bekamen wahrsagerische Wirkung. Das Gymnasium Muttenz erlebte die zweite Epoche als eine Epoche intensiver Planung mit all ihren nervlichen Belastungen und Unsicherheiten. Am Ende dieser Epoche steht als deren Ergebnis der sogenannte Gymnasienverbund: die vier basellandschaftlichen Gymnasien haben sich, vergleichsweise dem Beispiel der vier Waldstätte folgend, zu einer "Eidgenossenschaft" zusammengefunden. Wie steht es doch in Schillers Rütlichwur? "Wir wollen in keiner Not uns trennen und Gefahr!"

Der zweite Abschnitt des Jahresberichts handelt von solcher "Not und Gefahr". Die Darstellung ist subjektiv, das Geschehen vom Ort aus betrachtet und beurteilt, wo das Gymnasium Muttenz steht.

2. Konsolidierung und Behauptung

2.1 Gymnasialplanung

Ende Schuljahr 1977/78, im März 1978 also, bestand der Kern der Lehrerschaft am Gymnasium Muttenz aus 21 Hauptlehrern. Der letzte davon war im September 1974 gewählt und auf den Beginn dieser Amtsperiode, auf April 1975 also, provisorisch angestellt worden, auf Beginn des Schuljahres 1976 wurde er definitiv angestellt. Alle andern waren in den drei ersten Jahren des Bestehens des Muttenzer Gymnasiums gewählt und angestellt worden. Die Stagnation kam völlig unerwartet.

Planungsarbeiten der Stabstelle Planung beider Basel, deren Untersuchungen von einer aus Mitarbeitern der Bau-, Erziehungs- und Finanzdirektion bestehenden Kommission geprüft und diskutiert wurden, erbrachten im Winter 1974/75 eine Theorie über Wachstum und Rückgang der Schülerzahlen an den basellandschaftlichen Gymnasien, die sich von den noch kurz zuvor vertretenen Prognosen frappant unterschied. Die Forderungen im "Leitbild Baselland 1968", dem 1968 herausgegebenen Regierungsprogramm, nach einer Hebung der Maturandenzahl auf 25% Maturanden pro Jahrgang, wurde nicht nur als utopisch, sondern auch volkswirtschaftlich nicht wünschenswert aufgegeben. Die Planung setzte neu ein mit der Berechnung künftiger Schülerzahlen auf der Basis des vorhandenen Prozentanteils von Gymnasiasten an den Schülerjahrgängen. Mit der stabilen Zahl von rund 14% Gymnasiasten statt 25% liess sich ein erstaunlich anderes Bild von der Zukunft der basellandschaftlichen Gymnasien entwerfen. Dieser Entwurf erschreckte den Rektor des Gymnasiums Muttenz, war doch die Gründung dieses Gymnasiums eine Folge von Berechnungen gewesen, an deren Richtigkeit man offenbar zu zweifeln begann. Statt der noch eben kalkulierten Gründung dreier weiterer Gymnasien zu den 4 bestehenden hinzu und der Frage nach Vor- und Nachteilen von Schülermassierungen in Doppelgymnasien weiter

nachzuhängen, fragte er sich bestürzt, ob das erst noch gegründete, soeben eidgenössisch anerkannte Gymnasium MuttENZ in nächster Zeit von der Auflösung bedroht sei.

Entdeckungen bedürfen in der Regel einer Frist zur Angewöhnung. Es dauerte auch in diesem Fall Monate, bis an den Sitzungstischen die Konsequenzen aus dem früheren Leitbild vergessen und dafür die Folgen aus der neuen Prognose gezogen wurden. Das Umdenken brauchte Zeit, und mancher, der von der Krise nicht betroffen wurde, nahm sie sich gemächlich, während im Frühjahr 1975 die Spatzen auf den Dächern ein neues Frühlingslied lernten vom Ende des Gymnasiums MuttENZ und es zu Stadt und Land der Lehrerschaft und dem Rektor des Gymnasium MuttENZ fröhlich an den Kopf piffen.

2.2 Gymnasialkreis MuttENZ

Es gilt, den Leitern der Erziehungsdirektion Baselland, dem auf Ende Juni 1975 zurückgetretenen Regierungsrat Dr. Leo Lejeune, und dem neuen, ab Juli 1975 amtierenden Paul Jenni, den wärmsten Dank des Gymnasiums MuttENZ dafür auszusprechen, dass sie in kritischer Stunde zu ihm standen. Bei der Uebergabe der Amtsgeschäfte an den Nachfolger gab Dr. Lejeune Massnahmen zum Fortbestand des Gymnasiums MuttENZ den Vorrang; und Paul Jenni rettete in den ersten Monaten seiner Amtsführung das Gymnasium MuttENZ, indem er sich in der Frage, ob die Schülerschaft aus Birsfelden der Stadt zuzuweisen sei, wie es sich nach der früheren Wachstumsprognose aus Raummangel am Gymnasium MuttENZ angeboten hätte, oder ob sie beim Gymnasium MuttENZ bleiben könne, zum Verbleib bei MuttENZ entschloss. Auch das Bekenntnis der massgebenden Behörden von Birsfelden zum Gymnasium MuttENZ bleibt unvergessen. Dass die Belassung der Birsfelder Schüler beim Gymnasium MuttENZ ihm die Existenzgrundlage zurückgab, hat sich unterdessen erwiesen: bis zum März 1978 blieb die Zahl der Gymnasiasten am Gymnasium MuttENZ konstant; ohne Birsfelder Schüler wäre die Zahl um rund einen Drittel zurückgegangen; die angestellten Lehrer hätten anderweitig mit Stundengebühren ihr Pensum auffüllen müssen; anstelle einer die "heimatliche Scholle" bebauenden Lehrer-

schaft wären am Gymnasium Muttenz "Saisonarbeiter" getreten, welche im Wintersemester, wenn die Maturanden gefehlt hätten, ihren vollen Lohn anderswo hätten verdienen müssen. Man kann sich vorstellen, wie sie bei erster Gelegenheit einen sesshaften "Job" auswärts übernommen hätten und das Gymnasium Muttenz der Auflösung entgegengegangen wäre. Dies umso schneller, als noch keine Tradition bestand!

2.3 Universitätsbeteiligung

Auf diese erste Krise folgte in kurzer Zeit eine zweite, welche diesmal alle basellandschaftlichen Gymnasien betraf. Bei der Knappheit an Geldmitteln in den Kantonskassen begannen die Hochschulkantone es zu empfinden, dass für den Anteil an Studenten von auswärts die Herkunftskantone dieser Studenten keinen Finanzanteil an die Kosten der Universitäten leisteten. Zumal Basel als Stadtkanton mit einer verstädterten basellandschaftlichen Bevölkerung im Agglomerationsgebiet um die Stadt bezeichnete den schnell zunehmenden Anteil an basellandschaftlichen Studenten an der Universität Basel (1976 gleich viele wie baselstädtische Studenten) als untragbar, wenn Baselland keinen Kostenbeitrag an die Universität leistete. Ohne Kostenbeitrag, erklärte die Stadt, könne sie die Universität nicht in dem Masse ausbauen, dass die Zunahme an Studenten aus Baselland untergebracht werden könne. Für die Maturanden aus Baselland drohte damit der Numerus clausus an der Basler Universität. Lange wurde in den Parlamenten der beiden Kantone debatiert, bis man sich auf einen Beitrag einigte; am 13. Juni 1976 musste das Baselbieter Volk in einer Abstimmung entscheiden, ob es den Landratsantrag annehmen oder verwerfen wollte. Es war damit zu rechnen, dass bei einer Ablehnung die Zahl der basellandschaftlichen Gymnasiasten schnell zurückgehen würde. Während die einen vor dem Heranwachsen eines akademischen Proletariats warnten, wenn man zustimmen würde, befürchteten andere bei einer Ablehnung den Rückgang der eben erst angebahnten Entwicklung, welche, verglichen mit den Gymnasiastenzahlen in der Stadt Basel, eine ländliche Aufholentwicklung war.

Ueber die Folgen bei einer Ablehnung war man sich also einig: das Schrumpfen der Gymnasiasten auf der Landschaft war in diesem Fall vor auszusehen.

Nicht unerklärlich war es, dass in der Oeffentlichkeit das zu erwartende Schrumpfen der Gymnasien im Fall einer Ablehnung hauptsächlich auf das Gymnasium Muttenz bezogen wurde. Erstens war es dasjenige Gymnasium, welches noch eben in Frage gestellt worden war, und zweitens war es das einzige Gymnasium ohne eigenes definitives Schulhaus. Es logierte in einer "Baracke" und eingemietet im 4. Stock der Ingenieurschule beider Basel, und mit Turnhallen behalf es sich, wo es sie finden konnte. Es hatte baulich den Charakter eines Provisoriums. So konnte der Abstimmungskampf für die am Gymnasium Muttenz Angestellten die Bedeutung eines Existenzkampfes bekommen: Zustimmung oder Ablehnung in der Frage des Universitätsbeitrages konnte über die Zukunft des Gymnasiums Muttenz entscheiden. Die Bedeutung schulpolitischer Entscheidungen drang in diesen Tagen mehr und mehr ins Bewusstsein der noch jungen Lehrerschaft und belastete die Gemüter; doch blieb das Verhalten ruhig, ging die Schularbeit ungestört und effizient weiter. Mannhaft war der Entschluss des Kollegiums, dem drohenden Bildungsrückschritt auf der Landschaft entgegenzuwirken mit Zeitungsartikeln; die Kollegien der andern Gymnasien leisteten, etwas weniger intensiv, Gefolgschaft. Wahrhaft spektakulär aber war das Strassentheater, welches die Schülerorganisation aufzog; in mehreren, von einer Schülergruppe verfassten Szenen, spielten Schüler des Gymnasiums Muttenz von einem Fuhrwerk herunter in Muttenz, Birsfelden, Pratteln und Liestal den Strassenpassanten vor, welche traurige Folgen das Auftreten des Numerus-clausus-Gespenstes an den basellandschaftlichen Gymnasien haben könnte. Ihr Slogan war: "Am 13. Juni - es Jo für d Uni"! So zeigte sich im Abstimmungskampf, wie eine Krise, wenn man sich mutig stellt, statt einer Misere Spannung und Hochstimmung bewirken kann. Als Kommentar verkündete nach der Annahme des Universitätsbeitrages durch das Baselbieter Stimmvolk ein Anschlag am Gymnasium Muttenz:

"Paul Klee schrieb 1924 "... Uns trägt kein Volk,
aber wir suchen ein Volk."

Wir können heute sagen: " Uns trägt ein Volk,
wir haben ein Volk gefunden."

2.4 Einführung des Typus D

Gleichzeitig mit den zwei Entscheidungen, welchen Schulkreis das Gymnasium Muttenz als Einzugsgebiet behalten und ob der bisherige Ausbau des Mittelschulwesens im Kanton Baselland durch einen Kantonsbeitrag an die Universität Basel unterstützt werden sollte, meldete sich ein Problem an, dessen Lösung nicht minder dringend war, ja möglicherweise folgenschwerer werden konnte für die basellandschaftlichen Maturitätsschulen als die beiden andern Fragen es gewesen waren.

Im Dezember 1972 erweiterte der Schweizerische Bundesrat die Anzahl der eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen um zwei weitere; zu den bisherigen Typen A, B, C kamen die Typen D und E. Der Typus D, landläufig als "neusprachlicher Typus" bezeichnet, zeigt seine Besonderheit darin, dass "die dritte Landessprache oder Englisch und eine weitere moderne Fremdsprache (Englisch oder die dritte Landessprache oder Spanisch oder Russisch)... besonders gepflegt werden"; der Typus E, landläufig "Wirtschaftsgymnasium" genannt, ist dadurch charakterisiert, dass an diesem Typ "Wirtschaftswissenschaften und die dritte Landessprache oder Englisch besonders gepflegt werden".

Baselland hatte bereits auf das Frühjahr 1972 das "Wirtschaftsgymnasium" an den Gymnasien Liestal und Oberwil eingeführt; die Einführung des Typus D dagegen liess auf sich warten, obwohl am 21. Dezember 1972 eine landrätliche Motion Haldi die Einführung des Typus D in Baselland verlangt hatte. Zunächst nahm der Landrat in dieser Frage eine abwartende Haltung ein; er wandelte die Motion in ein Postulat um. Im Bericht "Gymnasium Muttenz 1972-75" wurde von den Vorbereitungsarbeiten zur Einführung des Typus D in Baselland unter Leitung des Rektors des Gymnasiums Muttenz kurz berichtet. Es heisst dort abschliessend: "Sofern der Landrat, bei dem der Entscheid liegt, beschliessen sollte, der Typus D sei in Baselland

einzuführen, könnte jederzeit an den PGs mit dem Typus D begonnen werden." Auch hier wirkte der Eindruck von den zu erwartenden unabsehbaren Gymnasiastenscharen, der sich bei der Planung als Konsequenz aus dem "Leitbild Baselland 1968" ergeben hatte, hemmend auf die Uebernahme eines neuen Typus aus. Man war froh über die Gelegenheit, Gymnasiasten in schon bestehende, nicht aufgefüllte Schulhäuser in Basel-Stadt abgeben zu können, und Basel-Stadt mit seiner Prognose sinkender Schülerzahlen auf der Oberstufe der Gymnasien konnte den leeren Raum ohne Schwierigkeiten anbieten. Der Baselland fehlende Typus D stand am Holbein-gymnasium auch Landschäftler Schülern offen. Das am 24. Februar 1975 vom Landrat genehmigte Regionale Schulabkommen schuf geregelte Grundlagen auf einer festen Kostenbasis.

Nachdem sich jedoch erwiesen hatte, dass sich die Entwicklung nicht nach den Zielen des Leitbildes 1968 gestalten werde, sondern wesentlich kleinere Gymnasiastenzahlen zu erwarten seien, galt es auch hier, umzudenken. Zwar stand man noch vor einigen Jahren mit wachsenden Schülerzahlen, aber der in Basel-Stadt schon einsetzende Rückgang der Schülerzahlen liess sich auf der Landschaft klar für die 80iger Jahre prognostizieren. Es war nicht nur ein von der Finanzknappheit des Kantons, sondern auch von kluger Vorausschau diktiertes Gebot, welches verlangte, dass das zu erwartende, nur wenige Jahre dauernde Anwachsen der Gymnasiastenzahlen ohne neue Bauinvestitionen vor sich gehen sollte.

Um dieses Ziel erreichen zu können, gab es zwei Wege:

- Entweder überliess man Basel-Stadt ein paar Jahre den "Ueberlauf" der Landschäftler Gymnasien; so lange nämlich, bis die Landschäftler Gymnasien wieder Raum haben würden. In dieser Rechnung, welche, so formuliert, alle Vorteile für die Landschaft gehabt hätte, befand sich aber ein Fehler, und dieser konnte sowohl die Landschaft als auch die Stadt in unerwartete Schwierigkeiten bringen; ja, es war fast sicher vorauszu-sehen, dass die Rechnung wegen dieses Faktors nicht aufgehen würde. Die der Stadt überlassene Schülermenge war nämlich, laut Schulabkommen, gar kein "Ueberlauf", sondern bestand

aus der Zahl jener Schüler, welche den neuen Typus D in der Stadt besuchten, da es ihn auf der Landschaft nicht gab. Die Grösse dieser Zahl aber wandelte sich von Jahr zu Jahr

1974	waren es	16	Schüler	(ohne	Allschwil/Schönenbuch)
1975	"	"	25	"	(" " ")
1976	"	"	47	"	(" " ")
1977	"	"	73	"	(" " ")

Dem steten Anwachsen dieser Zahlen konnte jedes neue Schuljahr ein Rückschritt von unberechenbarer Grösse folgen, da die Typenwahl beim Typus D erst beim Uebertritt an ein Basler Gymnasium vorgenommen werden musste. Ein Ueberschuss an Lehrern in Basel-Stadt und ein Mangel an Schulraum in Baselland war dann das peinliche Ergebnis dieses Abkommens. Die möglichen Verhältnisse entzogen sich jeglicher seriösen Zukunftsplanung. Zudem war für die Zeit, wo alle Landschäftler Gymnasiasten auf der Landschaft Schulraum finden würden, zu erwarten, dass die Landschaft ihre weiterhin zu entlöhnenden oder zugunsten der städtischen Lehrerschaft zu entlassenden Gymnasiallehrer dadurch beschäftigen würde, dass sie die Abwanderung in die Stadt stoppte - viel zu spät für die Stadt, die bis dahin ihren Lehrkörper auf den Landschäftler Zustrom aufgestockt haben würde.

- Oder man unterband schon jetzt die Abwanderung an die Basler Gymnasien.

Da man neue Bauausgaben unbedingt vermeiden wollte, kam dies jedoch nur in Frage, wenn die vier bestehenden Gymnasien räumlich den zu erwartenden "Schülerberg", wie man die Schülerzahlenkurve zu nennen sich gewöhnte, selber unterbringen konnten. Konnten sie es, ergaben sich gegenüber dem bisherigen Verfahren drei klare Vorteile:

Erstens ergaben sich erhebliche Einsparungen gegenüber den Kosten, welche die Ausbildung von Gymnasiasten in Basel-Stadt verursachten. Dies allerdings nur, wenn die 1. Gymnasialklassen im Durchschnitt im ganzen Kanton 23 Schüler zählten. Die Einsparung lag dann pro Schüler und Ausbildungsgang zwischen Fr. 7000.- und Fr. 3000.-, je nach Schulgeldhöhe, welche an die Stadt zu entrichten war.

Zweitens ergaben sich für die Planung endlich Verhältnisse, welche berechenbare Prognosen zuließen. Solange im gesamten basellandschaftlichen Schulpotential eine unbekannte Grösse x , nämlich die jährlichen Abwanderer nach Basel, blieb, war eine einigermaßen zuverlässige Planung unmöglich.

Drittens ergab sich für die Vorstufe, das Progymnasium, die Vereinfachung, die Progymnasiasten nicht mehr nach zwei Schulsystemen ausrichten zu müssen, demjenigen in der Stadt und jenem auf der Landschaft. Der Unterschied war empfindlich spürbar, befanden sich doch beim Austritt aus dem Progymnasium die an städtische Gymnasien überwechselnden Schüler 4, die an Landschäftler Gymnasien sich weiterbildenden $3\frac{1}{2}$ Jahre vor der Maturitätsprüfung. Dem Alter nach mussten die Landschäftler zudem in der Stadt ein Jahr zurück.

Nachdem im Herbst 1974 die Vorbereitungsarbeiten zur Einführung des Typus D von der zuständigen Kommission unter Leitung des Rektors des Gymnasiums MuttENZ abgeschlossen waren, verfolgte die Konferenz der basellandschaftlichen Gymnasialrektoren die Entwicklung der Schulpolitik aufgrund der neuen Planungszahlen mit initiativem Interesse.

Am 3. Dezember 1975 richtete die Rektorenkonferenz das Begehren an die Erziehungsdirektion, auf Frühjahr 1976 an den Progymnasien in die 3. Klasse eintretende, künftige Typus D-Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass sie das Freifach Italienisch belegen sollten. Im übrigen würden sie nach einem der bisher angebotenen Typen unterrichtet. Die Realschulrektoren erklärten sich zur Einführung dieser Massregel bereit, und die Erziehungsdirektion erliess die notwendigen Weisungen. So wurde die Voraussetzung zur Einführung des Typus D an den basellandschaftlichen Gymnasien auf das Frühjahr 1978 geschaffen. Für 1977 galt an den Progymnasien dieselbe Weisung für 3. Klässler, welche daran dachten, mit dem Wechsel ans Gymnasium in den Typus D überzutreten.

Es galt nun noch, neben den schulisch-pädagogischen Grundlagen die finanziell möglichen Vorteile zu verwirklichen. Die Rektorenkon-

ferenz der Gymnasien verzichtete zu diesem Zweck darauf, jedem einzelnen Gymnasium weiterhin das bisherige, scharf abgegrenzte Einzugsgebiet zuzuteilen und die Klassenbestände einzig daraus zusammenzustellen. Man einigte sich auf den sogenannten "Gymnasienverbund", welcher insofern fließende Grenzen zwischen den Einzugsgebieten akzeptierte, als eine gewisse Schülermenge zum Auffüllen von Klassen im Nachbargebiet in Reserve blieb. Die Erziehungsdirektion sicherte den Betroffenen die grösstmögliche Rücksicht auf einen zumutbaren Schulweg zu, und die ersten Verschiebungen bei der Vorbereitung des Schuljahres 1978/79 zeigten, dass diese Rücksicht kein leeres Versprechen war. Zudem wurden die weniger frequentierten Typen, d.h. vorläufig die Typen D und E, nicht an allen Gymnasien geführt, um die geforderte hohe Schülerzahl pro Anfangsklasse zu ermöglichen.

Dem Gymnasium Oberwil, dessen Einzugsgebiet, das Leimental, verkehrstechnisch abseits von den andern Gymnasialkreisen liegt, wurden beide neuen Typen zugesprochen; bei den drei andern Gymnasien, deren Schulkreis in den Muttener Kreis münden, wurde das Gymnasium Muttens für die Typen D und E vorgesehen. Der Regierungsrat erliess die nötige Verfügung über Klassenbestände, Schülerverschiebungen und Typenzuteilung am 6. September 1977. Der landrätliche Beschluss über die Einführung des Typus D verschob sich um Wochen des gespannten Wartens. Hatten die Direktoren der Gymnasien zu viel mit ihrem Entgegenkommen ohne Garantie eines Gegenwerts riskiert?

Dann, am 28. Oktober 1977, meldete Regierungsrat Jenni an die Rektorate der Gymnasien: "Wir dürfen Ihnen mit Freude mitteilen, dass der Landrat in seiner gestrigen Sitzung der Einführung des Maturtyps D an unsern Schulen mit grossem Mehr zugestimmt hat....Wir möchten die Gelegenheit benützen, allen Beteiligten für ihren grossen Einsatz zu danken, der dazu geführt hat, dass im baselländischen Schulsystem mit diesem nun vorliegenden Beschluss die Abrundung des Typenangebots der Gymnasien vorgenommen werden konnte."

Damit stand das Gymnasium Muttens, nach 3 Jahren der Bedrohung, endlich wieder gesichert an seinem Platz.

2.5 Verpflichtungen

Die Sicherheit dauerte 3 Wochen!

Der Regierungsrat machte ernst aus seinen dem Landrat vorgelegten Einsparungsmöglichkeiten auf der Gymnasialstufe.

Als sich bei den Vorbereitungen zu den Klassenbildungen zeigte, dass sich die den Berechnungen zugrundeliegenden Schülerzahlen pro 1. Gymnasialklasse (23) in der Praxis nicht erreichen lassen würden, tauchte erneut die Frage auf, ob nicht doch für einen Restbestand an Schülern in Basel-Stadt um Aufnahme nachzusuchen sei. Die Rektorenkonferenz sah die eben geschaffenen sicheren Verhältnisse wieder in Frage gestellt. Sie schlug darum vor, die Stundentafel des Typus E derjenigen des Typus D so weit anzupassen, dass beide Typen notfalls bei einem Restbestand an Schülern eine einzelne gemeinsame Klasse bilden könnten. Der Regierungsrat akzeptierte das neue Konzept. Die sich häufenden Manipulationen der Schuladministration im Zusammenhang mit den Vorkehrungen zur Bewältigung des Schülerbergs hatten schon längere Zeit das Missfallen der Lehrerschaft an den Gymnasien erregt. Die letzte Aktion der Rektorenkonferenz, die aus Zeitmangel ohne Vernehmlassung und Stellungnahme in den Konventen, sozusagen als Notstandsübung, ablief, schuf eine offene Missstimmung, vornehmlich zwischen dem Vorstand der Gymnasiallehrerkonferenz und der Rektorenkonferenz. Es zeigte sich jedoch, dass die Vertrauenskrise, wenn man sich zusammensetzte, überwunden werden konnte. Die Einsicht in der Lehrerschaft, dass in "Krisenzeiten" die demokratischen Gepflogenheiten ihre Grenzen haben und dass es Schlimmeres als "Formfehler" gibt, sowie die Bereitschaft der Rektorenkonferenz, tunlichst, d.h. wenn es von den letztlich Verantwortlichen verantwortet werden kann, mindestens die Vorstände von GLK und GBL zu informieren, stellte gegenseitig das etwas angeschlagene Vertrauen wieder her.

Eine an Nervenbelastungen reiche Zeit fand so ein glimpfliches Ende.

3. Wachstum

3.1 Neue Maturtypen

Auf Ende der Berichtsperiode bewirkte der Beschluss des Regierungsrates vom 6. September 1977 durch eine Neuverteilung der Maturtypen auf die vier basellandschaftlichen Gymnasien eine Erweiterung des Gymnasiums Muttenz. Es wurden ihm zu den Typen B und C die Typen D und E zugesprochen. Dies bewirkte erstmals auf Beginn des Schuljahres 1978 ein Wachstum um 2 Klassen, nachdem die Grösse seit Frühjahr 1975 auf 17 Klassen im Sommersemester stagniert hatte. Die Studentafeln der am Gymnasium Muttenz geführten Typen B, C, D und E sind im Anhang zu finden. Die Tafeln der Typen B, C und E sind im Zusammenhang mit der Einführung des Typus D leicht geändert worden.

3.2 Der Typus E wurde mit Verfügung des Departementschefs des Eidgenössischen Departements des Innern vom 31. Oktober 1977 auf Gesuch der Erziehungsdirektion Baselland kollektiv an allen basellandschaftlichen Gymnasien eidgenössisch anerkannt, allerdings mit dem Zusatz, "die ersten Maturitätsprüfungen des Typus E in....Muttenz frühzeitig anzuzeigen. Die Eidgenössische Maturitätskommission wird sich vorbehalten, sich an diesen Prüfungen vertreten zu lassen." Am Typus E werden "Wirtschaftswissenschaften" unterrichtet.

3.3 Der Typus D steht im Anerkennungsverfahren. Er ist in Beachtung der Vorschriften der MAV folgendermassen strukturiert:

1. Die drei Fremdsprachen setzen in Abständen ein

Französisch	am Progymnasium	mit dem 6. Schuljahr
Englisch	" "	" " 7. Schuljahr
Italienisch	" "	" " 8. Schuljahr

Maturitätsprüfung am Gymnasium im 13. Schuljahr

Beim Eintritt ins Gymnasium haben die Schüler absolviert

Französisch 19 Jahreswochenstunden

Englisch 9 Jahreswochenstunden

Italienisch 6 Jahreswochenstunden

Bis zur Matur ergeben sich für

Französisch	34,5	Jahreswochenstunden
Englisch	23	"
Italienisch	22	"

Im Vergleich dazu

Deutsch	36	"
---------	----	---

Die Summe der Jahresstunden aller sprachlich-historischen Fächer entspricht derjenigen am Typus B, wenn man von der Matur $6\frac{1}{2}$ Jahre zurückrechnet.

In Befolgung einer Anregung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz wird Antike Kulturgeschichte als Fach unterrichtet.

Die erforderlichen Prozentverhältnisse zwischen sprachlich-historischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern werden eingehalten.

Studentafel und Lehrplan sind weitgehend dem Typus B angeglichen; die historische Komponente in den sprachlichen Fächern wird mit Nachdruck gefordert. Aufmerksamkeit, Gründlichkeit und "le goût pour le difficile" gilt es bei den Schülern wie in den andern Typen zu entwickeln.

Besonderer Nachdruck liegt auf den modernen Fremdsprachen.

3.4 Grenzen des Wachstums

In den drei Schuljahren der Berichtsperiode sind immer 5 1. Klassen gebildet worden. Nur die 1976 gebildeten 5 ersten Klassen haben Bestand gehabt, wobei die eine dieser Klassen bis zum Abschluss des zweiten Jahres auf 9 Schüler zusammenschrumpfte. Klassenzusammenlegungen als Folge von Austritten und Remotionen haben stattgefunden:

1975/76 Zusammenlegung von 2 C-Klassen

1976/77 Zusammenlegung von 2 B-Klassen

1977/78 Zusammenlegung von 2 C-Klassen

Auch der Prozentsatz von Schülern, welche ohne Remotion oder Unterbruch oder Abbruch nach $3\frac{1}{2}$ Jahren die Matur absolvierten, zeigt eine massive Ausscheidung an, wobei ausser Betracht fällt, dass eine beträchtliche Anzahl Repetenten im zweiten Anlauf erfolgreich ist.

Matur nach 3½ Jahren am Gymnasium

Eintritt	Matur	Typus B	Typus C
1972	1975	59%	42%
1973	1976	82%	30%
1974	1977	63%	46%
1975	1978*	51%	38%

*Herbst 1978, also ausserhalb der Berichtsperiode

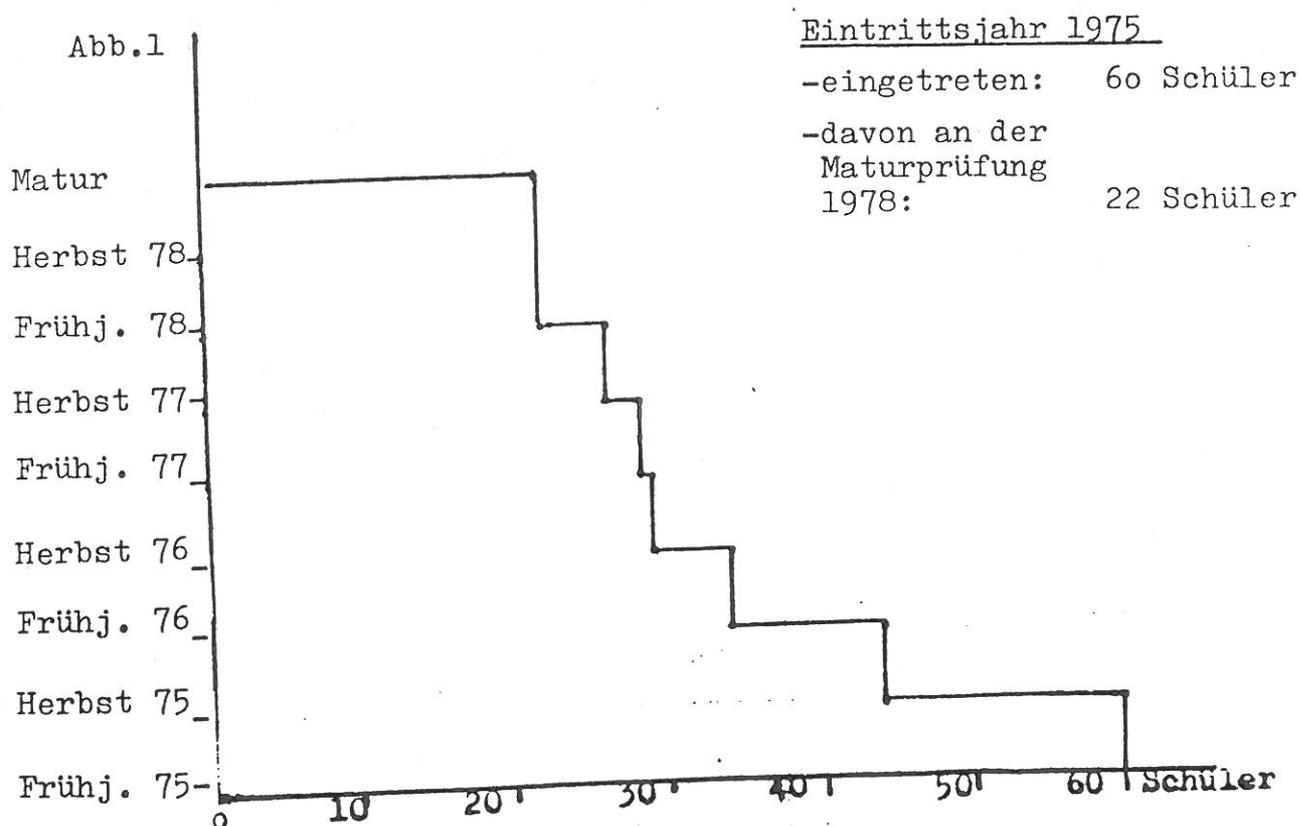
Die vornehmlich starke Ausscheidung im Typus C hat uns bewogen, eine genauere Untersuchung über die Verhältnisse und Vorgänge anzustellen. Sie hat Ergebnisse gezeitigt, welche sich mit dem allgemeinen Eindruck, den die Erfahrung lieferte, decken. Die folgende Studie wurde von Dr. Jürg Keller, Konrektor am Gymnasium Muttentz, verfasst; sie wurde mit den Direktoren der Realschulen Birsfelden, Muttentz und Pratteln besprochen. Auch dort erregten die Ergebnisse kein Erstaunen; sie entsprachen vielmehr den Erwartungen und deckten sich weitgehend mit den Empfehlungen der Realschule an die austretenden Schüler. Dass am 20. April 1976 eine neue Promotionsordnung in Kraft trat, welche auf einem Kompensations-system schlechter Noten durch gute beruht, blieb bei der Untersuchung ausser acht. Die Folgen dieser Neuerung sind noch nicht ersichtlich.

4. Zur Selektion im Typus C am Gymnasium MuttENZ (von Dr. Jürg Keller)

Vorbemerkung: Die folgenden Aussagen wurden an einem beschränkten Zahlenmaterial ermittelt. Die beschriebenen Erscheinungen betreffen die in den Jahren 1975 - 77 eingetretenen C-Schüler. Sie widersprechen unsern übrigen Erfahrungen nicht, aber es ist nicht auszuschliessen, dass in kurzer Zeit anderes zu beobachten sein wird (Folgen der Einführung der Typen D/E?)

4.1 Das Selektionsgeschehen im Verlauf der Gymnasialzeit.

Ueberprüft wurden die 1975 eingetretenen C-Schüler. Von den anfänglich 60 Schülern konnten sich 1978 22 zur Maturprüfung anmelden (= 38%). Unter den ausgeschiedenen Schülern befinden sich auch solche ohne Remotionszeugnisse. Die Austrittsgründe sind bei diesen Schülern verschiedenartig und hie und da ausserschulischer Natur. In der Regel sind es aber drohende Remotionen, die einen vorzeitigen Austritt nahelegen. Wir haben hier diese Motive nicht näher untersucht und alles Ausscheiden pauschal als Selektionsgeschehen gewertet.



Die in Abb. 1 dargestellten Verhältnisse dürften in andern Jahrgängen ähnlich liegen. Als Ausnahme ist zu werten, dass im gezeigten Beispiel alle Maturanden die Prüfung bestanden. Im allgemeinen muss damit gerechnet werden, dass nicht jeder die Maturprüfung besteht, so dass der Selektionsprozess bis zuletzt andauert. Wenn wir das ganze Selektionsgeschehen im zeitlichen Verlauf betrachten, ergibt sich folgendes Bild

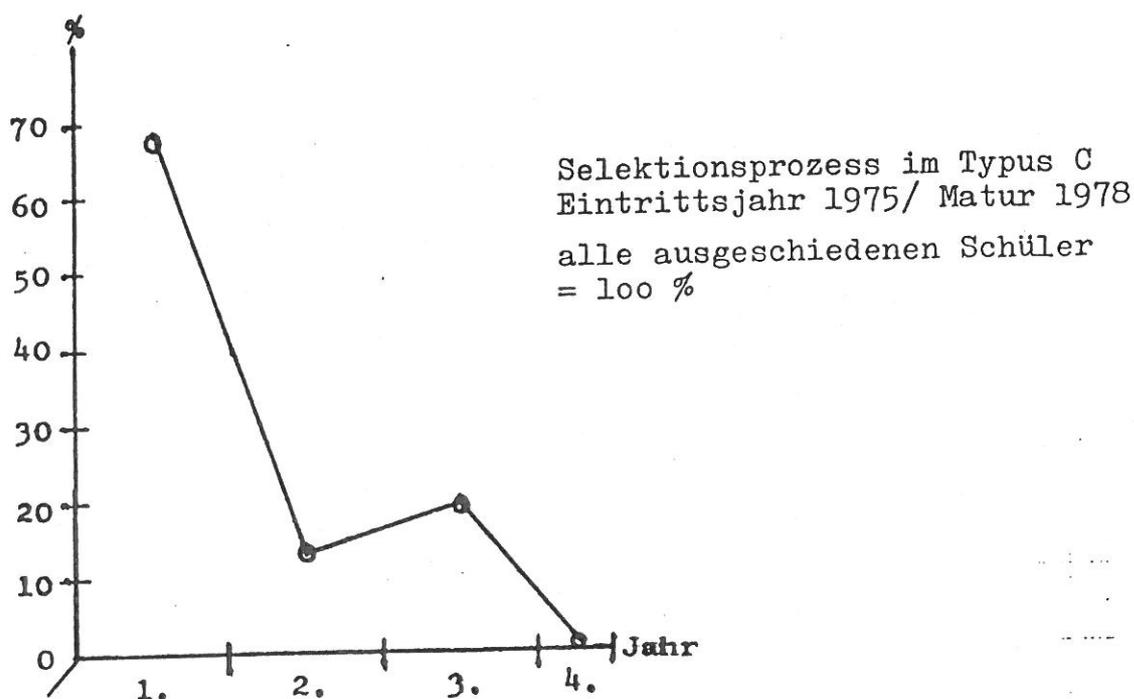


Abb. 2

Wir stellen fest, dass weitaus am stärksten im 1. Schuljahr ausgeschieden wird (68%). Nachher zeigt sich aber nochmals ein Anstieg im 3. Jahr, der bei andern Jahrgängen noch deutlicher ausfallen mag. Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass im Laufe der Gymnasialzeit in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern ständig neue und höhere Anforderungen gestellt werden, die von den schwächeren Schülern nicht mehr bewältigt werden.

4.2 Die Gründe des Ausscheidens

Bei 40 removierten Schülern, die aber definitiv ans Gymnasium übertraten, wurden aufgrund ihrer Zeugnisse die Hauptgründe des Ausscheidens gesucht. Bei der Durchsicht aller Zeugnisnoten ergab sich, dass die Removierten bestimmten Typen zugeordnet werden können:

- 33% mussten removiert werden, weil ihr allgemeines Notenniveau bereits Ende PG niedrig war (kleiner als 4,5), das Gymnasium aber dazu in 1 bis 2 Fächern 1 oder mehr Noten tiefer einstuft als das Progymnasium. Dieser Sachverhalt führte am Ende des 1. Gymnasialjahres zur Remotion.
- 33% halten ihre Leistungen während einigen Semestern auf einem ordentlichen Niveau, wonach ein plötzlicher Leistungseinbruch die Remotion verursacht. Der Grund für diesen Leistungsabfall mag in den bereits erwähnten steigenden Anforderungen liegen, die von einer gewissen Stufe an nicht mehr bewältigt werden können.
- 18% beginnen mit einem ansprechenden Notenniveau und werden mit jedem Zeugnis schlechter, bis die Remotion ausgesprochen werden muss.
- 16% scheitern an deutlichen Schwächen in 1-2 Fächern. Im Unterschied zur 1. Gruppe wurden diese Schwächen aber bereits im PG sichtbar oder sie stellten sich erst am Gymnasium nach Verlauf einiger Zeit ein. Wie in der ersten Gruppe wirken sich diese Schwächen nur aus, wenn das übrige Notenniveau bescheiden ist. Bei dieser Gruppe mag auch das Gymnasium dazu beitragen, dass sich diese Schwächen erst später voll einstellen: Im 1. Semester nimmt das Gymnasium den neuen Schülern gegenüber eine wohlwollend-abwartende Haltung ein, die Schwächen noch etwas mildert.

4.3 Der Uebergang Progymnasium-Gymnasium

Eine beträchtliche Anzahl Schüler, welche ein zwar im Durchschnitt genügendes, aber nicht eindeutig gutes Zeugnis aus dem PG mitbringen, werden also am Gymnasium nach Verlauf eines Jahres removiert, und dies ganz besonders, wenn in einzelnen Fächern eine beträchtliche Noteneinbusse eintritt. Kann man daraus schliessen, das PG selektioniere zu wenig?

Im folgenden soll diese Frage beantwortet werden:

- um die verschiedenartige Bewertung von PG und Gymnasium zu kontrollieren, verglichen wir die letzten PG-Zeugnisse mit den 1. Zeugnissen am Gymnasium bei 35 removierten Schülern (Eintrittsjahre 1975/76/77, ohne provisorisch aufgenommene Gymnasiasten).

Verteilung von Notendurchschnitten

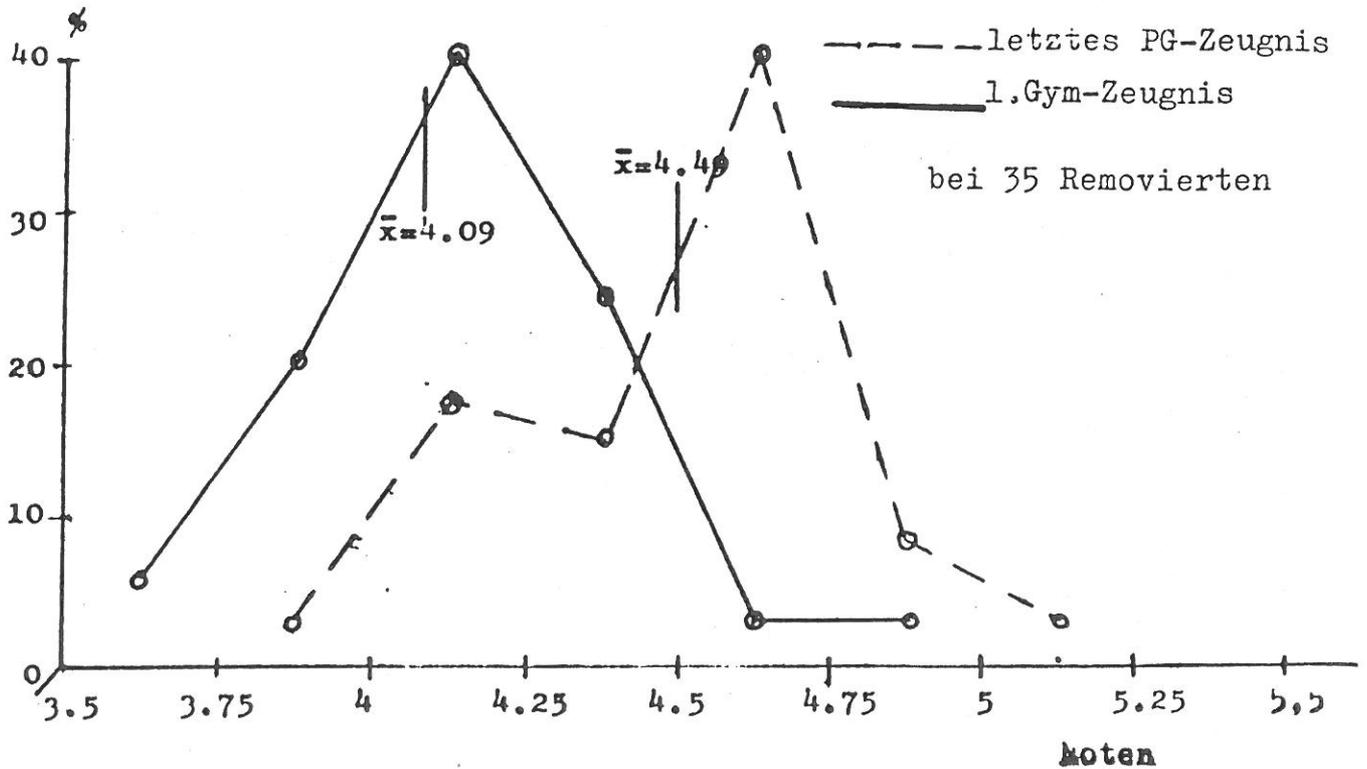


Abb.3

Es fällt sofort auf, dass die Zeugnisse am Gymnasium schlechter ausfallen (durchschnittliche Differenz: 0,4 Noten). Wir wissen, dass - auch bei erfolgreichen Schülern - der Uebergang PG-Gymnasium sich im Notenbild nur selten spurlos vollzieht. Ein Absinken um den oben erwähnten Betrag dürfte ungefähr die Regel sein. Wir haben dazu die Verhältnisse bei den 22 Maturanden überprüft, die 1975 eingetreten sind und 1978 die Maturprüfung bestanden.

Verteilung von Notendurchschnitten

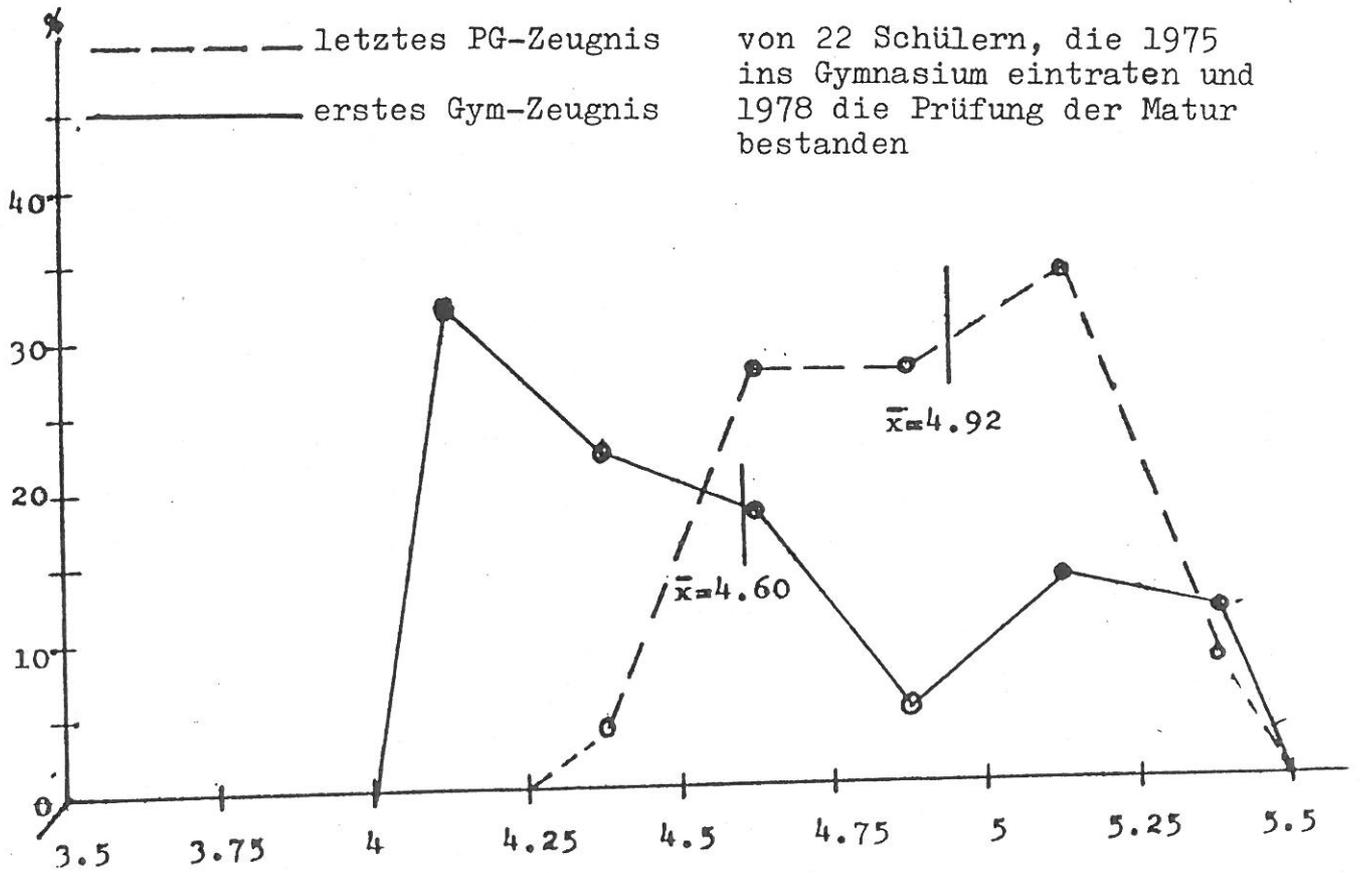


Abb.4

Notendurchschnitte

Auch hier zeigt sich ein ähnliches Absinken des Notenniveaus, allerdings von einem höheren Ausgangswert her. Wir glauben nun aber nicht, dass sich dieser Unterschied beim heutigen System wesentlich reduzieren liesse. Neben der Umstellung auf neue Lehrer kommen in vielen Fächern neue Betrachtungsweisen und Akzente erschwerend hinzu. Der Schüler tritt nun eben in die Oberstufe des Gymnasiums ein und muss sich neuen Forderungen gegenüber behaupten. Dieses Neue und Schwierige drückt bei fast allen Schülern das Notenniveau tiefer. Für gute Progymnasiasten bleibt diese Erscheinung ohne Folgen. Bei den Schwächern dagegen kann dieser Einbruch zur Remotion führen. Wer die Anforderungen des Progymnasiums nur noch knapp oder auch mittelmässig bewältigte, verfügt vielleicht nicht mehr über die Reserven, die die gymnasialen Anforderungen verlangen. Das Ergebnis ist trivial: Ein guter Progymnasiast wird sich auch am Gymnasium halten können, ein mittelmässiger oder schwacher Progymnasiast kommt mit einem grossen Remotionsrisiko ans Gymnasium.

Diese Aussage mag nun den Schluss nahelegen, erfolgreiche Gymnasiasten liessen sich von den Remotionsbedrohten bereits am Progymnasium sicher trennen. Für sehr schwache und sehr gute Schüler trifft dies auch zu. Unlösbar wird die Trennung aber in der "Grauzone" (Noten 4 bis 4,5). Ein Schüler mit diesem Leistungsniveau ist für uns unberechenbar bis fast zur Matur. Wir wissen selten, ob ein Schüler mit einem mittelmässigen Notenbild genug Reserve und Wille besitzt, um bis zum Schluss mitzuhalten. Und die meisten Schüler halten sich in der risikoreichen "Grauzone" auf. Um dies darzustellen, haben wir die Notendurchschnitte der 1. Gymnasiumszeugnisse von später Removierten mit den 22 erfolgreichen Maturanden verglichen (gleiche Verteilungen wie in Abb.3 und 4).

In Abb.5 fällt zwar sofort auf, dass sich die beiden Gruppen durchschnittlich stark voneinander unterscheiden. Ein grosser Teil beider Gruppen findet sich aber im gleichen Notenbereich von 4 bis 4,5. Ueber Schüler in dieser Zone lassen sich daher kaum Prognosen stellen.

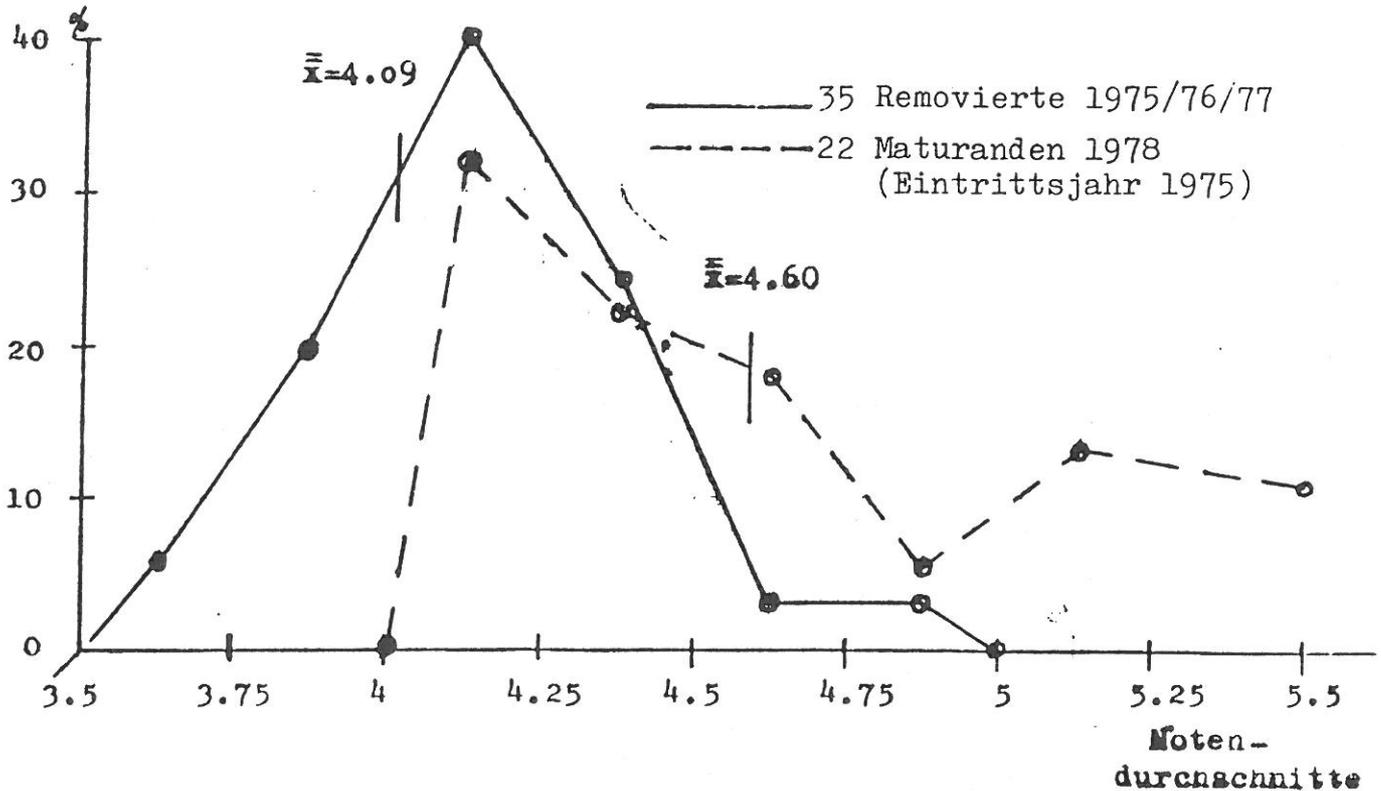
Verteilung von Notendurchschnitten im 1.Gym-Zeugnis

Abb. 5

Bei der Ueberprüfung der Notenverläufe der 22 Schüler, die 1975 bei uns eintraten und 1978 die Matura bestanden, haben wir gesehen, dass sich fast die Hälfte von einem niedrigen Notenniveau im 1. Zeugnis des Gymnasiums nachher z.T. bedeutend gesteigert hat. (s. Abb. 6). Auch dies zeigt, wie wenig schwache Noten aussagen. Sie können Ausgangspunkt sowohl eines Anstieges als auch einer Remotion bilden, sie können aber auch auf gleichem Niveau verharren.

Verschärfend zum allgemeinen Absinken des Notenniveaus wirken eventuelle deutliche Fehleinschätzungen in 1-2 Fächern des Progymnasiums (von solchen Fehleinschätzungen sprechen wir, wenn die Noten um einen oder mehr Punkte am Gymnasium schlechter werden, als sie am Progymnasium waren). Bei schwächern Schülern verursachen sie in der Regel die Remotion, vorallem wenn das am Typus C in der 1. Klasse des Gymnasiums doppelt zählende Fach Mathematik betroffen wird. Ständiger Kontakt zwischen den Lehrern beider Stufen verhindert das Auftreten systematischer Fehleinschätzungen, aber nicht das Auftreten von Einzelfällen. Wir wissen aus der Erfahrung, dass ein Lehrer- und Schulwechsel die Leistungsfähigkeit bei gewis-

sen Schülern negativ beeinflusst. Wir dürfen deshalb in der Regel bei eventuellen Notendifferenzen die Schuld nicht einfach dem Progymnasium zuschieben. Es ist durchaus möglich, dass ein Schüler unter veränderten Umständen in einem Fach unerklärbar schwächere Leistungen erbringt als in der Vorschule. Besonders lehrerabhängige Schüler, welche sich auf Lehrereigenarten eingespielt haben, können Versager sein.

Zudem gilt es zu beachten, dass aus den verschiedenen Progymnasien unterschiedlich viele Schüler das Ziel haben, ans Gymnasium überzutreten. In den Jahren 1975/76/77 traten z.B. nur 50% der Abgänger des Progymnasiums Birsfelden an ein Gymnasium über. Hinweise in der 4.Klasse des Progymnasiums auf gesteigerte gymnasiale Anforderungen konnten also nur auf 50% der Schüler anspornend wirken; die Ausrichtung der Schülerschaft einer Klasse auf das Gymnasium war in den Abschlussklassen durch diesen Umstand erschwert, wie auch eine nur den Uebertritt ans Gymnasium anvisierende Notengebung. Es gibt verschiedene, durchaus akzeptable, auf Beobachtungen beruhende Gründe für eine mildere oder härtere Notengebung, und die Lehrer am Progymnasium mussten sich je nach Schülereigenart für das eine oder andere entscheiden.

4.4 Die spätere Selektion am Gymnasium

Die hauptsächlichlichen Selektionsvorgänge finden im 1.Gymnasialjahr statt. Das Ausscheiden geht aber weiter und nimmt im 3.Jahr nochmals deutlich zu. Nach unserer Erfahrung ist diese Erscheinung typisch für den Typus C. Wir kennen sie in B-Klassen kaum. B-Schüler scheinen sowohl den Uebergang ans Gymnasium wie auch die späteren Forderungen besser zu ertragen als die Schüler des Typus C. Es scheint auch so zu sein, dass am Gymnasium selber für die B-Schüler die Anforderungen nicht mehr wesentlich ansteigen. Zudem sind sie offenbar durch den Lateinunterricht am PG besser vorgeprüft als die C-Schüler. Auf diese warten am Gymnasium viele neue Schwierigkeiten, deren Bewältigung ganz neu eingeübt werden muss. Vor allem in Mathematik und Physik, dann aber auch in den neueingeführten Fächern DG und Chemie werden ständig neuartige Anforderungen gestellt. Werden sie nicht bewältigt, können sie zur Remotion führen, wenn nicht überdurchschnittliche Leistungen in andern Fächern kompensieren helfen.

Aber gerade die für schlechte Leistungen vorhandenen Kompensationsmöglichkeiten nehmen mit der Zunahme der Schwierigkeiten ab. Der Unterricht von Fächern, die vielen Schülern die notwendigen Kompensationsnoten liefern (Zeichnen und Geographie) hört vor der Matur auf, so dass Schwächen nicht kompensiert werden können. Bei unsern Untersuchungen stellten wir fest, dass die meisten späteren Leistungsstürze im 5. Semester stattfinden, wir finden sie aber auch vorher und nachher bis ins letzte Semester. Für uns dauert damit die Ungewissheit über den Maturerfolg vieler Schüler bis zur Prüfung an, und wir müssen deshalb den bei nichtbestandenenen Maturprüfungen oft gehörten Vorwurf: "Wäre dieses Scheitern nicht vorhersehbar gewesen?" deutlich zurückweisen.

Die in Abb.6 gezeigten Notenverläufe von Maturanden sind auch für die hier beschriebene Remotionsart gültig. Die erfolgreichen Maturanden weisen ähnliche Notenverläufe auf wie die Removierten, aber auf höherem Niveau, ausser bei Verlauf A. Bei deutlich niedrigerem Niveau führen die Verläufe B C und D früher oder später zur Remotion.

Beispiele von typischen Notenverläufen

Von den 1978er Maturanden, die 1975 eingetreten sind (22 Schüler), lassen sich

- 9 Schüler dem Verlauf A (gleichförmig)
- 1 Schüler dem Verlauf B (abfallend)
- 10 Schüler dem Verlauf C (bogenförmig)
- 2 Schüler dem Verlauf D (einbrechend)

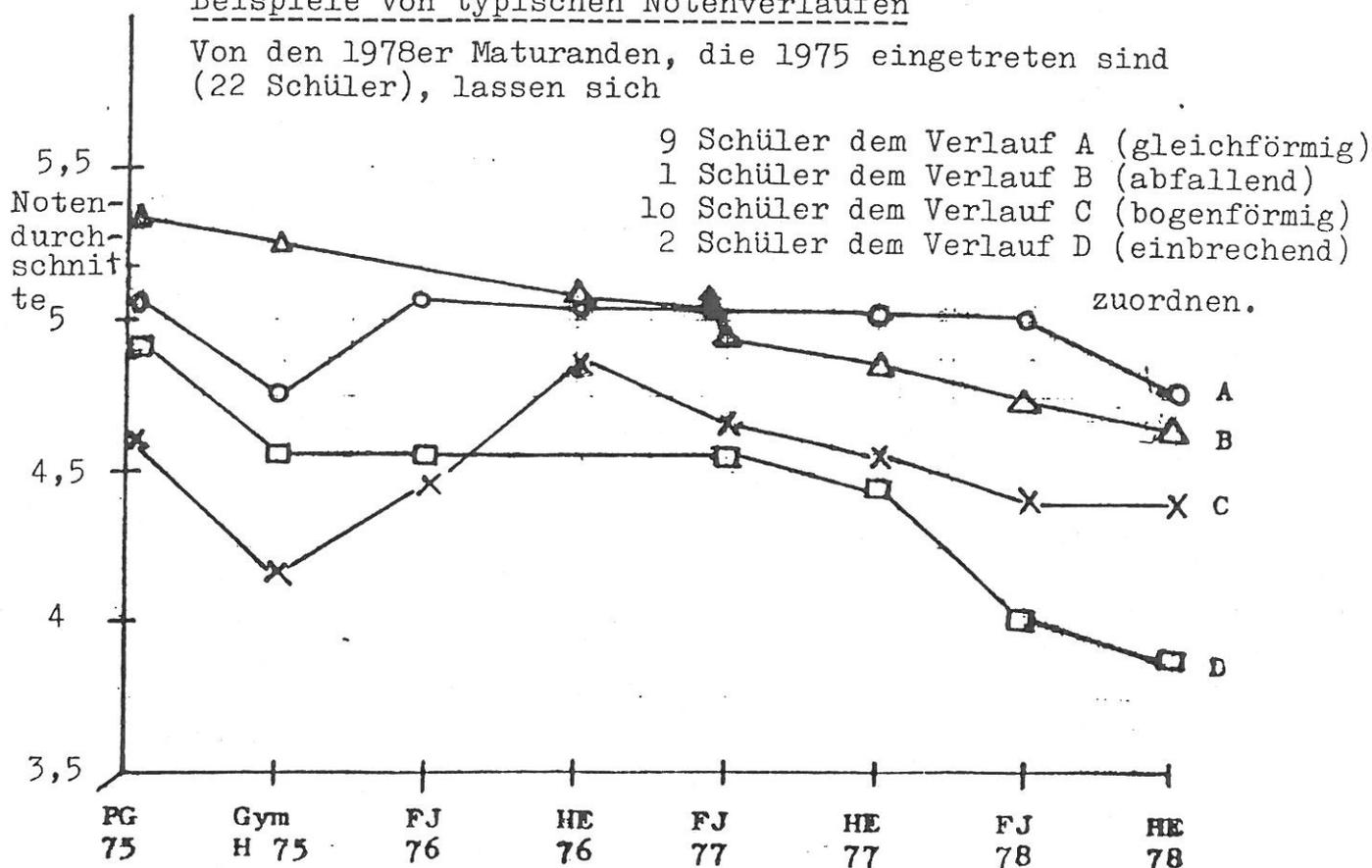


Abb. 6

(22 Maturanden 1978, Eintritt 1975)

4.5 Diskussion

Die dargelegten Untersuchungen zeigen, dass im Typus C sehr stark selektioniert wird. Diese Selektion lässt sich auf 2 Hauptursachen zurückführen:

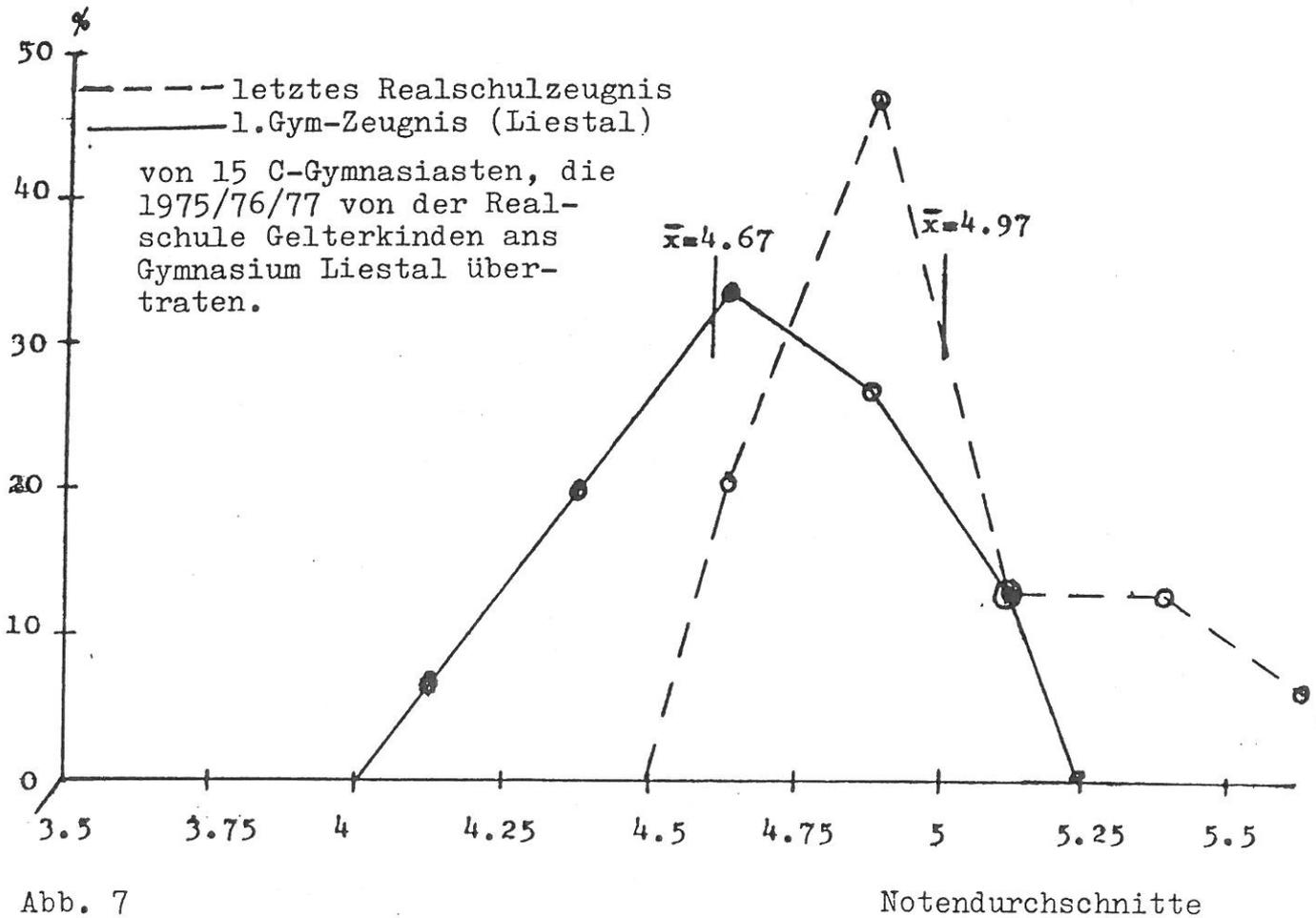
- a) der Uebergang PG-Gymnasium wird nicht bewältigt.
- b) die im Gymnasium steigenden Anforderungen können nicht gemeistert werden.

Der bei b genannte Grund liegt im Wesen des Typus C. Als Selektionsursache könnte er nur beseitigt werden, wenn das Gymnasium von seinen Forderungen zurücktreten würde. Dies ist aber wegen der eidgenössisch verlangten Aussagekraft des Maturzeugnisses (Hochschulreife) nicht möglich.

Es wurde ebenfalls gezeigt, dass die Uebergangsschwierigkeiten vom PG ans Gymnasium beim heutigen System kaum gemildert werden können. Die Tatsache, dass jeder Progymnasiast mit einem definitiven Zeugnis definitiv ans Gymnasium übertreten kann, bringt die hohe Anfangsselektion mit sich. Sie liesse sich reduzieren, wenn nur gute Progymnasiasten ans Gymnasium kämen.

In unserem Kanton gilt dies für Realschüler aus Gelterkinden, die im allgemeinen den Anforderungen des Gymnasiums, es handelt sich in diesem Fall um das Gymnasium Liestal, gewachsen sind. Wir haben den Schulverlauf der 15 Schüler, die in den Jahren 1975/76/77 von Gelterkinden in den Typus C am Gymnasium Liestal eintraten, untersucht. Es stellte sich dabei heraus, dass auch die Gelterkinder Schüler beim Uebergang ans Gymnasium auf ein tieferes Notenniveau absinken, und dass das Gymnasium Liestal auch bei ihnen in Einzelfällen deutlich tiefer bewertet als die Vorstufe. Aber die ans Gymnasium Liestal übertretenden C-Schüler aus Gelterkinden waren nach ihren Noten fast ausnahmslos gute Realschüler. Ihre Durchschnitte liegen sogar um wenigstens höher als die geprüfte Gruppe der erfolgreichen Maturanden 1978 am Gymnasium Muttenz (vgl. Abb. 4 mit Abb 7).

Verteilung von Notendurchschnitten



Es findet sich eine solche Übereinstimmung im Erfolgsverlauf der guten Gelterkinder am Gymnasium Liestal mit demjenigen der guten Progymnasiasten aus Birsfelden, MuttENZ und Pratteln am Gymnasium MuttENZ, dass die Schülerbeurteilung an allen in die Untersuchung einbezogenen Schulen vertrauenerweckend wirkt.

Es zeigt sich: wenn Eltern in bezug auf die Matur Ihres Kindes wenig risikofreudig sind, wie das offenbar für das Einzugsgebiet der Realschule Gelterkinden zutrifft, werden sie ihr Kind nur im Gymnasium weiter ausbilden lassen, wenn es sich am Progymnasium bewährt hat. Im Gymnasialkreis MuttENZ kommen dagegen viele Schüler ans Gymnasium, die sich schon am PG auf bescheidenem Notenniveau befunden haben. Viele aus dieser Gruppe werden später removiert, andere hinwieder schaffen das Ziel der

Maturprüfung. Wir meinen, dass die hohe Selektionsquote eine Konsequenz aus den heutigen Verhältnissen darstellt, oder anders ausgedrückt: sie ist der Preis dafür, dass wir den schwächeren und mittelmässigen Schülern die vollwertige Chance zur Matur anbieten. Sie ist der Preis für ein freiheitliches System, in dem diese Freiheit weitgehend ausgenützt wird.

Sobald diese Freiheit eingegrenzt wird, liegen die Verhältnisse anders. Im Kt. Aargau wird die Chancenfrieheit nicht so umfassend gewährt wie im Kt. Baselland. Das Aargauische Schulsystem ist in der Hauptsache gleich organisiert wie das unsrige. Am Ende der Bezirksschulzeit (die Aargauische Bezirksschule entspricht unserm Progymnasium) findet aber eine Abschlussprüfung statt, deren Aufgaben von Bezirks- und Gymnasiallehrern gemeinsam gestellt werden und die für den ganzen Kanton gelten. Das Ergebnis in der Prüfung entscheidet, zusammen mit Erfahrungsnoten, über die Zulassung zu den Mittelschulen. Mit diesem Eingriff gelingt es dem Kt. Aargau, die Selektionsquote im ersten Gymnasialjahr gegenüber derjenigen am Gymnasium Muttentz zu halbieren (11 $\frac{3}{4}$ % im Aargau gegenüber 23% am Gymnasium Muttentz).

Selektionsvergleich

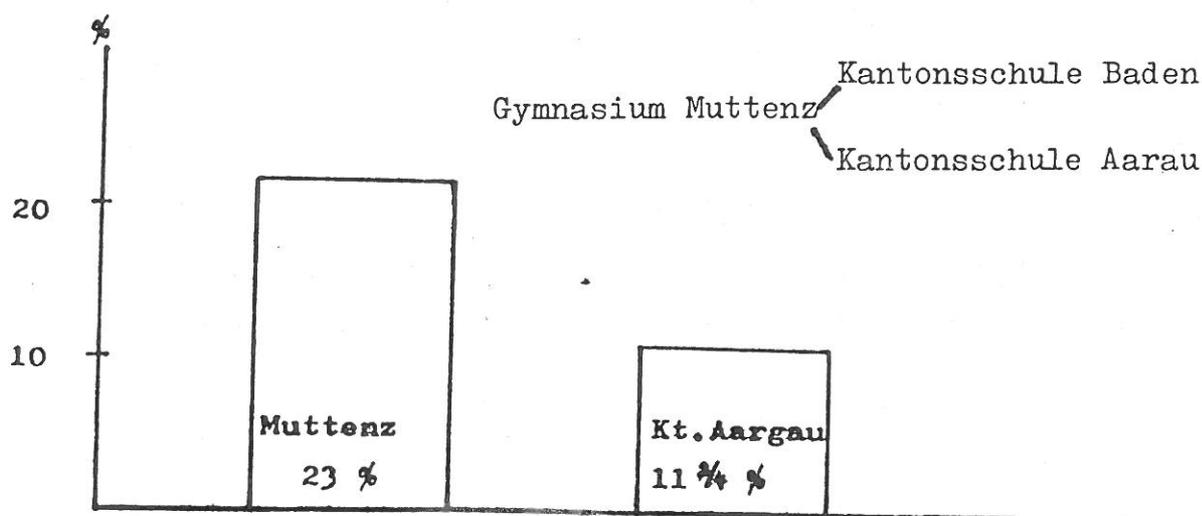


Abb.8 Schüler, die im 1. Jahr das Gymnasium verlassen

Eintrittsjahre 75/76/77

Aufgenommene Schüler:	Muttentz	156	Schüler
	Baden	137	Schüler
	Aarau	135	Schüler

4.6 Zusammenfassung

- a) 1978 bestanden 38% der im Jahre 1975 eingetretenen C-Schüler die Maturprüfung
- b) Die Hauptselektion findet im 1. Gymnasialjahr statt und ist auf 2 Hauptfaktoren zurückzuführen
 - Das Notenniveau sinkt bei fast allen Schülern beim Uebergang PG- Gymnasium. Bei schwächern Progymnasiasten kann bereits dies zur Remotion führen
 - Minderbewertungen am Gymnasium in 1-2 Fächern können bei schwächeren Progymnasiasten ebenfalls die Remotion verursachen.
- c) Es wird dargestellt, dass die unter b) erwähnten Ursachen eine Konsequenz unserer heutigen Verhältnisse bilden. Das freiheitliche System ist risikoreich.
- d) Im Typus C dauert der Selektionsprozess bis zur Matur hin an, wobei im 3. Jahr ein Anstieg zu beobachten ist. Diese Erscheinung wird auf die steigenden und neuen Anforderungen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zurückgeführt, die ein C-Schüler bewältigen muss.
- e) Gute Prognosen für den Schulerfolg können nur für gute Progymnasiasten gestellt werden. Mittelmässige und schwache Schüler sind ständig gefährdet. Ein grosser Teil unserer Schüler hält sich aber ständig in der Gefahrenzone auf, in der für ihr weiteres Fortkommen keine Vorhersage möglich ist.
- f) Es wird gezeigt, wie die Anfangsselektionsquote deutlich gesenkt werden kann.
 - Die Gelterkinder Realschule schickt fast nur gute Schüler ans Gymnasium Liestal
 - Der Kanton Aargau schiebt zwischen Bezirksschule und Gymnasium eine Prüfung.

Die Schulleitung des Gymnasiums MuttENZ übergibt an dieser Stelle das vorliegende Material den Schulpolitikern. Welche Entscheidungen sind zu treffen?

So viel ist zu bedenken:

Dem Pädagogen ist ein reiches Mass an freiheitlichen Möglichkeiten lieb, kennt er doch die Fülle der Unberechenbarkeiten, kennt er doch neben der Regel die zahlreichen Ausnahmen. Nur findet er es nicht fair, wenn ihm in der Öffentlichkeit, welche Freiheit fordert, sein verantwortungsvolles und gewissenhaftes Prüfen und Selektionieren übel genommen wird. Selektion ist am Gymnasium und seiner Vorstufe, dem Progymnasium, unumgänglich. Das Gymnasium erwartet Verständnis dafür.

5. Unterrichtsgestaltung

Es würde den Rahmen eines Dreijahresberichts ungebührlich sprengen, würden Fragen der Unterrichtsgestaltung hier abgehandelt oder auch nur ernsthaft angeschnitten. Im sogenannten Schulalltag spielt sich dermassen viel ab, dass er den gewissenhaften Lehrer voll in Atem hält, auch in der sogenannten Freizeit. Was Peter Bichsel über den Bericht der Schüler von Barbiana schreibt, hat volle Gültigkeit: "Die Schüler belegen ihre Forderungen selbst dort, wo sie absurd Erscheinendes fordern, z.B. den Zölibat für die Lehrer. Mag dieser Schluss auch falsch sein, die Argumentation dafür stimmt, nämlich die, dass S c h u l e h a l t e n e i n e t o t a l e A u f - g a b e ist."

Die breite Oeffentlichkeit oder vielmehr jene, die glauben machen wollen, sie zu vertreten, die Gestalter der Massenmedien, richten ihr Augenmerk weniger auf diesen total fordernden Schulalltag; Abwechslung braucht ihr Medium, und von daher ist die immerwährende Reform aus Prinzip Notwendigkeit. Von daher auch haben wir uns daran gewöhnt, Reformen zu erwarten und zu fordern. Die Erziehungsdirektion hatte dem Landrat 1977 einen Katalog von Schulreformen vorzulegen; neben allen andern Schulen hatten auch die Gymnasien ihre Reformen zu belegen. Der Katalog des Gymnasiums Muttenz, am 31.5.77 der Erziehungsdirektion abgeliefert, umfasste 7 engbeschriebene Maschinenschreibseiten. Die Kernstelle daraus rücke ich hier ein:

"Es wäre unumgänglich, bei einer Zusammenstellung von Schulversuchen, wenn sie als Unterrichtsversuche verstanden werden, und aus dem Wortlaut des Auftrags der Erziehungsdirektion muss man das schliessen, das Augenmerk auf die Vorgänge in der Schulstube zu richten. Wie Heinrich Wiesner in der Basler Zeitung vom 18.5.77 bemerkt, ist Schulreform dauernd in Einzelarbeit im Gang. Er schreibt:

"Und noch dies: Schulreform beginnt nicht bei soziologischen Erörterungen. Schulreform und "Ideenfrühling" finden täglich dort statt, wo ein Lehrer neue, beziehungsweise eigene Ideen zu verwirklichen sucht. Und das sind nicht wenige Lehrer."

5.1 Was die "nicht wenigen Lehrer" tun, kann in den "Auszügen aus den Lehrerberichten" verfolgt werden, welche der Rektor jährlich zusammenstellt zuhanden der eigenen Lehrerschaft, der Aufsichtskom-

mission der Gymnasien und von ein paar weiteren, mit Schulfragen sich beschäftigenden Verwaltungsstellen und politischen Gremien. Die Themen der Lehrerberichte, welche von der Lehrerschaft stammen können und dem Konvent konsultativ unterbreitet werden, lauteten:

- 1975/76
1. Das Amt des Klassenlehrers
 2. Persönliche Kontakte
 - a) Lehrer Schüler
 - b) Lehrer Eltern
 3. Resignation der Schüler
 4. Erfahrungen mit Gruppenarbeiten
 5. Interdisziplinärer Unterricht
 6. Lehrerweiterbildung
 7. Erfahrungen mit 1. Klässlern
 8. Schülermitsprache
 9. Selbstgewählte Themen
- 1976/77
1. Der Lehrer im administrativen Schulgefüge
 2. Berufsmittelschule: BMS
 3. Probleme mit Sonderanlässen
 4. Absenzenwesen, Disziplinarwesen
- 1977/78
1. Klassengrösse und Unterrichtsgestaltung
 2. Typentrennung und Unterrichtsgestaltung
 3. Selektionsdruck
 4. Schwierige Klassen

Das Echo auf die "Auszüge aus den Lehrerberichten" ist ermutigend. Regierungsrat Jenni ist ein aufmerksamer Leser, die Basellandschaftlichen Schulnachrichten haben einen Passus veröffentlicht, das Psychologische Institut der Universität Zürich, Abteilung Angewandte Psychologie interessiert sich dafür, das Pädagogische Seminar der Universität Bern, Abteilung für das Höhere Lehramt, hat sie zu Untersuchungszwecken angefordert; in der politischen Öffentlichkeit ist es zu dieser oder jener Auseinandersetzung im Zusammenhang damit gekommen. Man hat den Eindruck, hier erreiche Schreiben das, was es soll: es wirkt belebend!

5.2 An "Reformen" sei nur eine, welche Dauerwirkung verspricht hervorgehoben, die "Wahlkurswoche". Konrektor Keller, der Organisator, berichtet darüber:

Entstehung: Während die andern basellandschaftlichen Gymnasien in der 2. oder 3. Klasse auswärtige Klassenlager durchführen, bricht das Gymnasium Muttenz jeweilen in der letzten Woche vor den Sommerferien für die ganze Schule den Stundenplanunterricht ab und schliesst das Sommerquartal mit einer Wahlkurswoche. Das Sonderprogramm war ursprünglich eine Notlösung, weil 1974 dem Gymnasium Muttenz die kantonalen Schülerbeiträge an die Klassenlager drastisch gekürzt wurden zugunsten höherer Aufbaukredite. Der Gesamtkonvent beschloss als Antwort auf die Subventionskürzung, weiterhin Arbeitsgemeinschaften durchzuführen, sie aber nicht als Klassenlager, sondern als Interessengemeinschaft aufzuziehen und sie nur dann nach auswärts zu verlegen, wenn es das Arbeitsthema verlangte. So konnten den wenigen auswärtigen Gruppen normale Subventionen gewährt werden. Diese Notlösung zeigte bei der ersten Durchführung so viel Positives, dass sie beibehalten wurde, obwohl später der finanzielle Zwang dazu nicht mehr bestand.

Die Durchführung: Im Frühsommer reichen die Lehrer Kursthemen und Kostenvoranschlag der Schulleitung ein, die sie zusammen mit der Subkommission prüft. Nachher wird die Kursliste den Schülern übergeben, die daraus 3 Kurse (nach Priorität geordnet) wählen. Das Konrektorat sucht aufgrund der Schülerangaben vernünftige Kurszusammenstellungen und weist dann die Schüler definitiv den Kursen zu. Die so gebildeten Interessengemeinschaften arbeiten eine Woche lang miteinander, wobei in der Regel als Kollektivleistung ein Bericht, eine Aufführung oder eine kleine Ausstellung angestrebt wird.

Um einen Einblick in die Kursthemen zu geben, sei hier die Kursliste 1977 angeführt.

LEHRLINGSAUSBILDUNG (Berufsbildung): Kennenlernen der Lehrlingsausbildung auf dem Papier (Lehr-+Stundenpläne, Gesetze, Verordnungen) und vor allem in der Praxis: Gespräche mit Lehrlingen und Ausbildnern, Besuch von Betrieben (Vorgesehen: Elektromechaniker, Laboranten und zwei weitere). 1 Film.

BERGSTEIGEN (J+S Kurs, mit Bergführer). Fels und Eisausbildung, Seilkenntnis, Rettungsübungen, Orientierungshilfen, 2 Touren. Der Kurs beginnt am Sonntag 26. Juni in der Kröntenhütte bei Erstfeld, die bis Freitag, 1. Juli als Unterkunft dient (Verpflegung).

"
EINFÜHRUNG IN WIRTSCHAFTSPROBLEME! Einblick in die Finanzstrukturen von Betrieben. Besuch der Basler Börse.

Die MATHEMATIK der AEGYPTER, BABYLONIER und der GRIECHEN.

TISCHTENNIS: Geschichte, Grundbegriffe, nötiges Konditionstraining, Grundtechnik+Grundlagentraining. Modernes Tischtennis (mit Filmen).

AVENCHES: Grabungsarbeiten (Selbstbetätigung). Avenches als römische Stadt. Situation der Sprachgrenzen. Militärunterkunft/Verpflegung im Restaurant.

HANDEL und WANDEL IN ALTEN ZEITEN von Konstantinopel bis an die Ostsee.

GEOLOGIE, OEKOLOGIE und BOTANIK des RHONETALES zwischen Sierre und Susten (Pfywald). Zeltlager, Selbstverpflegung.

THEATER-WERKSTATT (Sprachen des Körpers): Spontanes Ausdruckspiel/Pantomimische Improvisation/Masken- und Verkleidungsspiele/Experimentieren mit Schminken und Beleuchten/Schattentheater/Symbolspiele/Fantasiespiele, Märchen, Kurzgeschichten. Besuch eines Kleintheaters.

TANZ: Einführung in: Höfischer Tanz, Renaissancetanz, Barocktanz, Volkstanz, moderne Ausdruckstänze. Einüben von Tänzen und Geschichte des Tanzes (mit Filmen)

PRINZIPIEN des FLIEGENS: Flugzeug-Fallschirm-Deltasegler. Einführung in die Grundprinzipien der Aerodynamik am Beispiel des - starren Flügels (Flugzeug), - halbstarren Flügels (Deltasegler), - der flexiblen Kalotte (Fallschirm), - Mensch im freien Fall.

WIRTSCHAFTSKRISEN zwischen dem ERSTEN und ZWEITEN WELTKRIEG. Mit Interviews von Betroffenen.

Die BEDEUTUNG und DEUTUNG des WITZES.

"
PROBLEME der TEXTILFÄRBEREI: A- Farbtheorie / B - Farbstoffe / C - Fasern / D - Applikation / E - Praktische Anwendungen.

"
Das EUROPÄISCHE DRAMA zur Zeit des NATURALISMUS.

Wir lesen, sehen, spielen nach Wunsch: Tschechow/Ibsen/Gorkij/Gogol/Strindberg.

Der HUND: Vom Wildhund zum Haushund.

- Rassenkunde - Hund - Hund+Mensch (mit Besuch von Zwingern)

FREMDE IN UNSEREM DORF:-ihre Sprache - ihre Lebensgewohnheiten - ihre Lebensverhältnisse hier (Arbeitsmethode: Interviews/Abfassung in Reportageform)

das ENGLISCHE KUNSTLIED (16. Jahrhundert - Gegenwart) mit Gedichtinterpretationen.

Die Kurse können also auswärts stattfinden oder im Haus, es können sich mehrere Lehrer zu einem Projekt zusammenschliessen oder sie können auch einen Kurs einzeln führen, es lassen sich Exkursionen durchführen und Referenten beiziehen usw., alles natürlich im Rahmen des Jahresbudgets (Für 1977 Fr. 4 410.-). Der Maturjahrgang hat keine Kurse; er absolviert ein eigenes Programm. Bei den Maturanden ist es wegen der bald nach den Sommerferien beginnenden Matur angebracht, ihnen Gelegenheit zu geben, sich in vierstündigen schriftlichen Arbeiten ein erstes Mal auf Ausdauer und Zeiteinteilung zu testen. Wenn sie die Gelegenheit ergreifen, können sie sich auch ein Bild davon machen, welchen Stoff es in den Ferien aufzuarbeiten gilt.

Die Vorteile:

- a) In der Regel ergeben sich durch die Wahlmöglichkeit der Schüler Kurse von wirklich Interessierten. Dies führt zu einer im Normalunterricht seltenen Arbeitsintensität. Das Engagement der Schüler zeigt sich auch in der erstaunlich niedrigen Zahl von Absenzen.
- b) Durch die Bildung von Interessengruppen sind auch Kursthemen möglich, die ganzen Klassen kaum zugemutet werden könnten. Die Lehrer bringen dadurch Fähigkeiten und Kenntnisse in die Schule die sonst nie zum Einsatz kämen.
- c) Die Kurse finden nur bei Notwendigkeit auswärts statt. Dies ist für viele Lehrer und auch Schüler von Vorteil, denn es sind bei weitem nicht alle für den Lagerbetrieb geeignet, wohl aber (fast) alle an Sonderunterricht interessiert. In der Wahlkurswoche brauchen nur noch die Abenteuerlichen auswärts zu arbeiten.
- d) Die Kurse führen verschiedene Klassen und Jahrgänge zusammen. Für unsere Schüler ist dieses sich Kennenlernen von grundlegender Bedeutung, weil die Grenzen der eigenen Klasse im Schulalltag fast nie überwunden werden. Dazu ergibt sich, dass die jüngeren Schüler die reifere Arbeitsweise der älteren Schüler sehen und davon lernen können. Erstklässler bringen deshalb in diesen Kursen oft Leistungen zustande, die sie im Klassenverband nie erbracht hätten.

- e) Für eine kleinere Schule ist es vorteilhaft, wenn die ganze Schule in eine solche Sonderveranstaltung miteinbezogen wird. Gehen ein oder zwei Jahrgänge mit 2 Lehrern pro Klasse in die Lager, so wird der Stundenplan für die Zurückgebliebenen derart durchlöchert, dass ihre Arbeitshaltung darunter leidet.
- f) Die Wahlkurswochen sind finanziell günstig. Wir brauchen jeweils für die ganze Schule weniger Geld als wir für die üblichen Arbeitslager auf nur einer Klassenstufe ausgeben müssten.

Dies hängt natürlich damit zusammen, dass sehr viele Kurse im Schulhaus oder in der Regio stattfinden. Aber auch die auswärtigen Kurse brauchen in der Regel wenig Mittel. Schüler, die sich freiwillig melden, geben sich mit primitivsten Unterkünften (z.B. Zelt) und einfachster Verpflegung zufrieden. Oft werden auch nur 3-4 Tage auswärts verbracht und die Auswertung geschieht nachher in einem Schulzimmer. Für Projekte in der Regio genügen auch eintägige Ausflüge zum Sammeln des nötigen Materials

Das Schülerverhalten: Für viele Schüler sind unsere Wahlkurswochen der interessanteste Anlass im Schuljahr. Im allgemeinen wird erfreulich intensiv gearbeitet. Offenbar vermag diese Abwechslung am Ende des durch seine Länge ermüdenden Sommerquartals Kräfte zu mobilisieren, die sonst auf die Ferien gewartet hätten. Dieser Schülereinsatz entschädigt die Lehrer für ihre Sonderanstrengung, die sie in einem bereits reichbelasteten Quartal erbringen müssen.

Wie wählen nun die Schüler? Sie meiden Kurse, die allzusehr nach Schulalltag riechen und wählen vor allem auswärtige Kurse (keine drohende Arbeitsangabe vermag hier abzuschrecken) und solche, die verlockendes Neuland versprechen (z.B. der Hund, Deutung des Witzes, Geschichte des Tanzes usw.). Auf solche Reize hin werden nun gerne die obgenannten Reserven aktiviert, Natürlich gibt es auch immer wieder Schüler, die sich die Kurse nicht nach ihren Interessen auswählen, sondern eine vorgezogene Ferienwoche suchen (die aber nirgends geboten wird). Solche Schüler bilden aber nur eine kleine Minderheit; dennoch können sie die Arbeit eines Lehrers wesentlich erschweren.

Negatives: Obwohl wir unsere Wahlkurswochen als sehr günstige Lösung betrachten, gibt es natürlich auch Unbefriedigendes, das hier nicht verschwiegen sei.

- a) Die Beschäftigung der 4. Klässler mit maturähnlichen Aufgaben enttäuscht immer wieder. Wir meinen zwar, dass einem reifen Maturanden die Gelegenheit, an Maturaufgaben in zwangloser Atmosphäre zu arbeiten, willkommen sein sollte. (Ein Lehrer steht jeweilen für Fragen zur Verfügung) Allzu oft erweist es sich aber, dass gerade die Schüler, denen Übung am meisten not täte, die Disziplin zu freiem Arbeiten nicht aufbringen.
- b) Es haben es nicht alle Lehrer leicht, ein attraktives Thema zu finden. Besonders Fremdsprachen- und Mathematiklehrer müssen oft ausserfachliche Fähigkeiten herbeiziehen. Für die Einteilung ist es aber von grundsätzlicher Bedeutung, dass alle Kurse den Schülerinteressen entgegen kommen. Wenn einzelne Kurse gemieden werden, wird die Kurseinteilung schwierig und führt zu stark ungleichen Teilnehmerzahlen und damit zu ungleichen Arbeitsbelastungen der Lehrer.
- c) Ein Teil der Schüler widersetzt sich mit ihrem Wahlverhalten der Absicht der Veranstaltung, Interessengruppen zu bilden. Es gibt immer auch Schüler, die sich eigentlich für gar nichts interessieren, um dann die am billigsten scheinende Lösung auszuwählen. Andere haben nur am Zusammensein mit bestimmten Kameraden oder nur gerade am Zelten oder sonst einer Randerscheinung Interesse, wobei die eigentliche Arbeit nebensächlich ist. Solche Schüler können die Kursarbeit wesentlich erschweren.

Ergebnis: Die Vorteile überwiegen bei weitem die Nachteile. Die Arbeitskraft der Lehrer wird, obwohl jährlich alle beteiligt sind, nicht verbraucht; nichts deutet darauf hin, dass die Wahlkurswochen zur lustlosen Routine und Pflichtübung werden.

Die Schülerschaft unterstützt die Wahlkurswochen mit engagierten Argumenten und löst ihre Versprechen mit erfreulichen Leistungen ein.

6. Mitsprache, Mitbestimmung, Entscheidung

6.1 Die Schülerorganisation (SO) hat seit ihrem Bestehen ab Sommer 1972 Mitsprache; ihre Organisation ist im Bericht "Gymnasium Muttentz 1972/75" beschrieben worden. Es ist erfreulich, welche Kontinuität dieses Kollektiv entwickelt hat. Es sei jedoch nicht verschwiegen, dass ohne Unterstützung und Mitarbeit von seiten der Lehrer und der Schulleitung die SO kaum mehr existieren würde. Der Ausschuss steht der wenig überblickbaren, mehrheitlich anonymen Vielzahl von Schülern eher hilflos gegenüber. Zudem wird ihm selten klar, wo lohnende Aufgaben auf die Schülerschaft warten könnten, welche freiwillig anzupacken wären. Hier gilt es, Anregungen in den Ausschuss zu tragen und Entscheidungen ihm zu überlassen. Oft kommt dann nichts heraus, wo für die Schüler bei energischer Verfügung durch das Rektorat ein Gewinn hätte entstehen können. Anlässe werden verpasst, Taten unterbleiben. Hier ist Demokratie am Werk, hier zeigen sich auch ihre Schwächen. So ist beispielsweise die Schülerzeitung, die *tung-sium-tenz*, still verblichen. Sie war nie das Organ der Schülerorganisation, aber sie wurde finanziell von der SO getragen; die SO hat sie wortlos eingehen lassen.

Zu den Problemen der Schülerorganisation hat einer ihrer Präsidenten, Bruno Muggli, Stellung genommen.

"Nach einjähriger Tätigkeit im Amte des Präsidenten der Schülerorganisation des Gymnasiums Muttentz habe ich einen relativ grossen Einblick in die Möglichkeiten einer Schülerorganisation gewonnen. Andererseits bin ich dadurch beeinflusst. Deshalb soll das Folgende lediglich als ein paar Gedanken über die jetzige Situation verstanden werden.

Gemäss den Statuten der Schülerorganisation Muttentz besteht der Zweck einer Schülerorganisation darin, die Zusammenarbeit zwischen sämtlichen Mitgliedern einer Schule zu intensivieren und dem Arbeitsklima förderlich zu dienen. Eine Organisation also, an die sich jeder wenden kann, um bestehenden Problemen Abhilfe zu schaffen. Leider entsprechen bekannte Beispiele überhaupt nicht diesem Idealbild. Extreme Gruppen jeglicher Natur gewinnen

immer wieder die Oberhand und erwirken das berühmte Gegeneinander. Die Fronten verhärten sich so weit, dass das Versuchsprojekt, die Schülerorganisation, als gescheitert betrachtet werden muss. Eine logische Konsequenz zeigt sich nun in der Auflösung. Das Streitobjekt erweist sich als unfähig. Stimmt das? Nein! Die Unfähigkeit ist vielmehr bei denjenigen zu suchen, die das Streitobjekt führen, aber auch bei seinen Opponenten. Der Fehler liegt meiner Meinung nach in der Erwartung. Nach jahrelanger Stagnation im Schulsystem sollen die Schüler und Lehrer plötzlich reif sein, eine wirkliche Mitsprache der Schüler verkraften zu können. Der Erfolg manifestiert sich wie in einem Papierfeuer, kurz auflodernd, um dann ebenso schnell in Asche und Vernichtung unterzugehen. Dass dem nicht so sein muss, beweist das Beispiel des Gymnasiums Muttenz. Bei den Schülern des Kantons als reaktionär und "zu brav" abgestempelt, bei der Öffentlichkeit aber als "links" verurteilt, präsentiert sich heute die Schülerorganisation des Gymnasiums Muttenz als einzige intakte Schülerorganisation des Kantons. Die Verantwortlichen haben es von Anfang an verstanden, sich von Sensationen frei zu halten und die Schülerorganisation ihrem Ziel realistisch zuzuführen. Zuerst muss eine solide Basis geschaffen werden, die frei von politischen oder privaten Interessen ist. Das bedeutet unpopuläre Kleinarbeit, langsame Fortschritte, die aus eigenen Stücken erarbeitet werden, Schaffung eines gegenseitigen guten Arbeitsklimas und nicht zuletzt Anerkennung. Das scheint am Gymnasium Muttenz gelungen zu sein. Das gute Arbeitsklima wurde nicht durch reaktionäre oder progressive Seitensprünge in irgendwelche tendenziösen Interessengebiete erreicht, sondern ganz einfach in der offenen und ehrlichen Diskussion.

Eine Einschränkung muss jedoch gemacht werden. (Und darin sehe ich auch das Hauptproblem für die Zukunft einer Schülerorganisation). Leider werden die guten Ansätze von der Passivität der allgemeinen Masse der Schüler fast schon im Keime erstickt. Wenn die Organisation nicht sofort entscheidende, materielle Vorteile für den Schüler bringt, ist er nicht gewillt, für sie einzustehen. Ueberdies betrachtet er die Organisation im jetzi-

gen Versuchsstadium als unnütz, da ihr weiterreichende Kompetenzen fehlen. Sie ist kein Organ, mit dem man legalerweise etwas ändern kann. Mitsprache ist zwar schön, aber Mitbestimmung ist das einzige, was zählt. Auf Grund dieser Devise sieht der Schüler seine Organisation nur als Kulturverbesserer. (Schülerorganisation als Organisator kultureller Anlässe). Er macht es sich auf diese Weise leicht, um das Ganze nicht engagiert betrachten zu müssen, da dies eine gewisse Anstrengung bedeuten würde. Hier offenbart sich zum -zigsten Male die "natürliche" Trägheit des Menschen. Somit kann die Schülerorganisation nicht mit Rückenstärkung seitens der Schüler rechnen.

Dieser Umstand ist auch den Lehrern bekannt und beeinflusst deren Bild. Sie sehen das Abmühen einiger Funktionäre, die vergebens versuchen, die Massen zu mobilisieren, und können deshalb die von wenigen getragene Organisation nicht für voll nehmen. Erst bei dringlichen Problemen, wollen (müssen?) sie eine Stellung beziehen. Dieser Prozess des "Gewährenlassens" dient auch nicht unbedingt dem Gedanken einer Schülerorganisation.

Das Fazit liesse sich vielleicht so formulieren:

- langsamer, gehaltvoller Aufbau einer Schülerorganisation bis zum Ziel der Mitbestimmung und Mitverantwortung in gewissen Gebieten (ausser Notengebung)
- das Ziel setzt Reife von Seiten der Schüler und Lehrer voraus
- man soll sich nicht durch anfängliche Misserfolge entmutigen lassen.

In diesem Sinne sehe ich auch persönlich eine weitere Aufgabe der Schülerorganisation, nämlich den Schüler durch Verantwortungsübertragung zu "erziehen".

Es gibt noch viel zu tun, aber wenn man sich seriös damit auseinandersetzt, kann die Schülerorganisation zu einem positiven, wirklichen Element der Schule werden."

6.2 Die Schülervertretung im Konvent (seit November 1973)

setzt sich zusammen aus 5 freien Vertretern der Schülerschaft und 2 Mitgliedern des SO-Ausschusses. Die Schulleitung hat gehofft, der Einsitz zweier Ausschussmitglieder werde dazu führen, dass die Schüler die Konventstraktanden vorbesprechen würden. Dies hat sich nicht erfüllt. Die Schüler kommen zumeist als unvorbereitete Zaungäste an den Konvent. Schade! Sollte die Schulleitung auch hier die Erziehung an die Hand nehmen? Sie scheut sich davor, weil gegängelte Demokratie eine Scheindemokratie wäre. Andererseits geht ein Tätigkeitsfeld verloren, wo sich Demokratie üben liesse.

Die Schüler haben über die SO Antragsrecht im Konvent. Die Delegiertenversammlung oder die Vollversammlung beschliesst über Anträge. Folgende Schüleranträge wurden in der Berichtsperiode im Konvent eingereicht und von den Schülern verfochten:

- Beibehaltung mehrtägiger Schulreisen
- Schulfrei bei ärztlichem Turndispens; generell schulfrei bei Turnunfähigkeit wurde hingegen von den Schülern selber abgelehnt
- Beibehaltung des Skitags
- Beitritt zu den der Unesco assoziierten Schulen
- Milderung der Absenzenordnung: statt ab 2 Verspätungen pro Quartal erst ab 3 Verspätungen Strafe

Ausser beim letzten Antrag folgte der Gesamtkonvent überall den Anträgen der Schüler.

Die Teilnahme von Schülern am Konvent ist auch für Konsultativabstimmungen unter den Schülervertretern wertvoll oder für Uebertragungen von Umfragen unter der Schülerschaft.

6.3 Der Gesamtkonvent, der seit dem 1. Januar 1975 von einem Lehrervorstand vorbereitet und geleitet wird, fasst Beschlüsse, welche in der Regel Anträge an die Subkommission sind. Der Reglementtext dazu lautet: "Der Gesamtkonvent berät über Schul- und Organisationsfragen; er hat das Recht, Anträge an die Behörden zu stellen." Es wurden folgende Anträge gestellt oder selbständige Beschlüsse gefasst:

- Notenabschluss in Sprachfächern und Mathematik 14 Tage vor endgültigem Notenabschluss
- An den Herbstnotenkonventen ist über eventuelle Elternabende in den 1. Klassen zu beschliessen
- Bei Amerika-Rückkehrern darf im Dezember eine Prüfung über

- den verpassten Stoff durchgeführt werden; sie zählt wie eine gewöhnliche schriftliche Arbeit
- Lehrer können an Freifachkursen von Kollegen teilnehmen, sofern der Freifachleiter einverstanden ist. Ihr Status entspricht im Kurs demjenigen von Schülern
 - Bildung einer Rektoratskommission, deren Sitzungen für alle Lehrer öffentlich sind
 - Italienisch für Anfänger und Philosophie beginnen und enden 1/2 Jahr früher als bisher
 - Einsatz der Lehrer bei der Uni-Abstimmung
 - Ueberprüfung der Maturereiseregelung
 - Verbilligter Theaterbesuch für ganze Klassen
 - Elternabende 1.Klassen: klassenweise aufteilen
 - Bereitschaft, mit dem Welschland einen Schüleraustausch vorzunehmen (Einzelaustausch 4 Wochen im Herbst der 2.Klasse)
 - Möglichkeit von 2 Theatervorstellungen statt einer bei Schultheater
 - Durchführung eines fächerübergreifenden Gesamtthemas, Teilnahme freiwillig
 - Budgetangabe an Eltern beim Schuleintritt des Kindes über Schulkosten bis zur Matur
 - 1.Sporttag als Spieltag für alle Schüler, 2.Sporttag während der mündlichen Matur
 - Klassenlehrersprechstunden im Pensum der 3.Klassen(Versuch)
 - Abschaffung von Grossanlässen vor Weihnachten und am Schluss des Schuljahres
 - Pro Jahr für alle Schüler ein 1-tägiger und 1 Skitag, 2.Klassen freiwillig 2½-tägiger übers Wochenende inkl.Montag
 - Durchführung eines Bildungstages auf dem Leuenberg

Folgende Anträge wurden abgelehnt:

- Gym-Fest am Samstag
- Arbeitstag für Maturklassen statt 1-tägiger Schulausflug
- keine Freistunden nach Ausflügen
- Reglementierung der Theateraufführungen (Schultheater)
- Schulbeginn 07.25 zur Vermeidung einer Kurzpause vor der letzten Lektion am Vormittag
- Permanentes Organisationskomitee für Sonderanlässe
- Städtetag während der mündlichen Matur
- Abschaffung von 1-tägigen und Skitag, dafür 2 Tage fix für Ausflug im 1. oder 3. Quartal
- Wäilkurswoche 3-4 Wochen vor den Ferien

Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Man sieht, es geht am Konvent nicht um philosophische Probleme. Er beschäftigt sich mit Alltagsfragen. Doch können bekanntlich Alltagsfragen ausgesprochene Druckstellen im Schuh sein und empfindlich stören oder gar schmerzen. Aus der Zusammenstellung der Annahmen und Ablehnungen lässt sich dreierlei ablesen:

- a) Die Lehrerschaft am Gymnasium Muttentz lässt sich in der Unterrichtsplanung nicht gern stören. Man fühlt sich an sein Unterrichtskonzept und seinen Lehrauftrag gebunden.
- b) Es besteht Toleranz gegenüber freiwilligen Unternehmungen.
- c) Reglementierungen sollen sich auf das Nötigste beschränken.

6.4 Die beiden ersten Konventspräsidenten berichten über ihr Amt:
Dr.Kurt Brodbeck (1975/76)

"Unser Konvent (auch unter dem Präsidium eines Lehrers) hat sich als äusserst willig bei der Zusammenarbeit mit der Schulleitung gezeigt. Der Einfluss des Rektors, von der Aufgabe der Konventsführung befreit, auf den Konvent hat sich eher verstärkt. Sollte allerdings das Verhältnis zwischen Schulleitung und Lehrerschaft nicht in gleich idealer Weise wie in Muttentz spielen, könnte der Konvent, von Lehrerseite her beinahe gewerkschaftlich geführt, zu einem starken Gegengewicht zur Schulleitung werden.

Die Leitung der Konvente wurde durch die kameradschaftliche Mitarbeit der Kollegen stark erleichtert. Grundsätzlich hat sich die Institution sicher bewährt."

Dr.Stephan Walliser (1977/78)

"Die Aufgabe, die sich meiner Meinung nach dem Konventspräsidenten vor allem stellt, ist die der Vermittlung. Dadurch, dass er den Gesamtkonvent leitet, vermittelt er zwischen Kollegium und Schulleitung oder auch nur innerhalb des Kollegiums. Indem er mit dem Rektor den Gesamtkonvent vorbereitet, vermittelt er zwischen der Gewichtung der Schulleitung und derjenigen, die vom Kollegium an ihn herangetragen wird. In ihm können sich der Weg nach 'oben', d.h. vom Kollegium zur Schulleitung, und der Weg nach 'unten', d.h. von der Schulleitung zum Kollegium, treffen.

In den zwei Jahren meiner Amtstätigkeit hat 'vermitteln' nie 'schlichten' geheissen. Im Gesamtkonvent wurde im Sinne Jaspers Kommunikation als liebender Kampf verstanden, d.h. hart im Nehmen und Geben, aber nie unsachlich. Für mich hat sich gezeigt, dass der Weg nach 'unten' viel verkehrsreicher war als der Weg nach 'oben'. War der Gegenverkehr so gering, weil der Weg nach 'unten' so oft beschritten wurde? Meiner Erfahrung nach muss und darf man diese Frage bejahen. Ob ich als Konventspräsi-

dent etwas zu dieser Stabilität und relativ grossen Harmonie beigetragen habe, möchte ich andern zur Beantwortung überlassen."

6.5 Die Gymnasiallehrerkonferenz ist die Dachorganisation der Gesamtkonvente aller vier basellandschaftlichen Gymnasien. Sie richtet sich nach dem Reglement für die amtlichen Lehrerkonferenzen und Arbeitsgruppen vom 6. November 1962 und tritt zusammen "zur Förderung der Berufstüchtigkeit und zur Behandlung gemeinsamer Schulfragen." Der Vertreter des Gymnasiums Muttenz im Vorstand der Gymnasiallehrerkonferenz, Dr. Bruno Keller (1977/78) skizziert Struktur und Aufgabenkreis der Konferenz sowie seine Stellung im Vorstand. Rudolf Gnoepff, Vertreter im Vorstand 1975/1976 schliesst sich diesem Bericht an:

"Die Gymnasiallehrerkonferenz (GLK) ist das amtliche Vernehmlassungs- und Meinungsbildungsorgan für alle Schulfragen, die die Gesamtheit der Gymnasiallehrer betreffen.

Der Vorstand der GLK setzt sich aus je einem Schulvertreter und dem Präsidenten zusammen. Er befasst sich mit den laufenden Fragen, seien es Vorlagen der Erziehungsdirektion, der Rektorenkonferenz oder seien es eigene Initiativen, welche vom Vorstand oder von einzelnen Gymnasien ausgehen. Wir stehen in engem Kontakt zur Rektorenkonferenz und zum Gymnasiallehrerverein (zuständig für beamtenrechtliche und Anstellungsfragen) und können auch direkt Verbindung mit der Erziehungsdirektion aufnehmen. Je nach Traktandum nimmt der Vorstand nach Rückfrage bei den Konventen Stellung oder er beruft eine Kantonalkonferenz aller Gymnasiallehrer ein (bisher pro Jahr 1 - 2 mal).

Meine Aufgabe als Schulvertreter ist es, meine Kollegen über die laufenden Geschäfte zu orientieren (Anschlag, Konvente), ihre Meinung einzuholen und sie im Vorstand gegenüber den andern Gymnasien (mit zum Teil recht unterschiedlichem Charakter) zu vertreten.

Es liegt in der Natur der Sache, dass ich in den Konventen vor allem Probleme von mittel- bis langfristiger Bedeutung vorzubringen habe, während sonst eher kurzfristige, den Lehrer unmittelbar in seinem Mikrokosmos betreffende Fragen zur Sprache kom-

men. Da es sich bei uns um ein sehr ruhiges, eher apolitisches Kollegium handelt, das in recht gutem Einvernehmen mit der Schulleitung lebt, ist es nicht immer leicht, in diesem Kreis das Interesse oder die Mitarbeit an den eher langfristigen Aufgabenstellungen zu wecken, ohne als Störefried angesehen zu werden. Auf der anderen Seite bietet mir meine Tätigkeit einen vertiefteren Einblick in die Entscheidungsprozesse unseres Schulwesens und lehrt mich, meine eigene Position als Lehrer aus etwas grösserer Distanz zu betrachten."

6.6 Die Subkommission des Gymnasiums Muttentz ist eine der fünf Kommissionen, aus denen sich die Aufsichtskommission über die Gymnasien und das Lehrerseminar zusammensetzt. Sie besteht, wie die übrigen Subkommissionen, aus 5 Mitgliedern. Die 17 Sitzungen, welche sie in der Berichtsperiode abhielt, waren reich mit Traktanden befrachtet. Die Subkommission erledigt fast alle Wahlgeschäfte; sie ist kompetent als Ratifizierungsorgan für die meisten Konventsbeschlüsse. Ihre Haltung zeugte von grossem Wohlwollen und Verständnis gegenüber Schulfragen. Demokratische Bewegungen unter den Schülern und in der Lehrerschaft unterstützte sie. Sparmassnahmen des Staates, welche Schüler oder Lehrer trafen, schluckte sie nicht ohne weiteres. Schulpolitische Fragen behandelte sie mit Weitblick. Kein Wunder, dass der erste Lehrervertreter in der Subkommission, Dr. Kurt Brodbeck, dieses Aufsichtsgremium rühmt:

"Die Arbeit der Subkommission Muttentz beschränkte sich keineswegs nur auf Aufsichtsfunktionen. Vielmehr haben sich alle Mitglieder der Kommission immer wieder mit Fragen beschäftigt, die sehr direkt das Gedeihen und Wohlbefinden unserer Schule (Schüler und Lehrer) betrafen. Es war eindrucklich zu sehen, wie Subkommission, Schulleitung und Lehrerschaft am gleichen Strick zogen. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass die Kommission den Lehrervertreter voll in ihre Arbeit mit einbezog, soweit dies das Reglement erlaubte.

Als Vertreter der Lehrerschaft möchte ich der Subkommission für ihre wertvolle, aufbauende Arbeit und für das Klima des Vertrauens und Wohlwollens danken."

Die Mitgliederliste im zweiten Teil des Berichts zeigt, dass aussergewöhnlich viele Wechsel stattfanden. Der Nestor der Aufsichtskommission, ihr Präsident, gleichzeitig der 1. Präsident der Subkommission MuttENZ, Fritz Burg, trat auf Jahresende 1976 altershalber zurück. Er war seit der Ausarbeitung des Maturitätsgesetzes, also noch vor der Gründung des ersten basellandschaftlichen Gymnasiums schon dabei gewesen. Meinen jungen Lehrern kam er mit seinem politischen Erfahrungsschatz von über 10 Jahren wie ein uralter Stammesältester oder greiser Häuptling vor. Für seine grosse Arbeit und Hilfe sei ihm auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Am 11. Februar 1978 verlor das Gymnasium MuttENZ mit dem Hinschied von Dr. Guido Lardelli, dem 2. Präsidenten der Subkommission MuttENZ, einen väterlichen Freund. Sein stilles, verständnisvolles und gütiges Wesen ist jedem, der ihn kannte, unvergesslich.

- 6.7 Fragen, welche alle vier Gymnasien beschäftigen, bearbeitet die Rektorenkonferenz, bestehend aus den Rektoren und Konrektoren der vier basellandschaftlichen Gymnasien. Alle zwei Jahre wechselt der Vorsitz zwischen den Rektoren. Woran es liegt, dass die Konferenzen fast Clubcharakter haben, ist nicht leicht zu sagen. Vielleicht verbietet die Gymnasialbildung, welche alle Mitglieder genossen haben, einen andern als einen humanen Ton. Vielleicht ist ihr Geist tatsächlich ein Beweis für den Wert der Gymnasialbildung!

Rektorenkonferenz und Direktion des Kantonalen Lehrerseminars bilden zusammen die Schulleiterkonferenz. Hier werden vornehmlich Fragen, welche an die Aufsichtskommission oder die Erziehungsdirektion gelangen, vorberaten.

- 6.8 Die Aufsichtskommission über die Gymnasien und das Lehrerseminar ist oberstes Aufsichtsorgan über die Mittelschulen und das Lehrerseminar. Fast alle Traktanden werden in den Subkommissionen vorberaten. An den Aufsichtskommissionssitzungen ist das einzelne Mitglied jedoch nicht verpflichtet, die mehrheitliche Meinung seiner Subkommission zu vertreten; es votiert und

stimmt selbständig. Im Landratssaal, wo öfters die Sitzungen stattfinden, erhält dieses Gremium, dem Würde eignet, den ihm gebührenden feierlichen Rahmen. Was auffällt: nie hat der Eindruck bestanden, es werde ein Gymnasium gegen ein anderes ausgespielt. Partikularismus und Sonderinteressen schweigen. So hat Baselland nach wenigen Jahren dank politischer Einigkeit ein gymnasiales Mittelschulwesen erhalten, an dem mitzuwirken zwar viel Arbeit und manche Aufregung bringt, aber auch Freude.

Der Rektor

Dr.J. Wirz

In Memoriam

MARKUS EGLI, Pratteln, Schüler der Klasse 3x

Am 9. November 1976 verunglückte Markus Egli auf dem Heimweg von der Schule im Strassenverkehr tödlich. Zur Erinnerung an ihn sei hier eine Stelle aus der Ansprache des Rektors an der Trauerfeier wiedergegeben.

"Markus hat den grössten Teil seines Lebens damit zugebracht, sich auszubilden. In den letzten Jahren, seit er am Gymnasium war, hat diese Ausbildung, so nehme ich an, ihn mehr und mehr spüren lassen, wie schwer es ist, nach Antworten auf schwere Fragen zu suchen, und wie hilflos und blind wir vor den grossen Fragen stehen; in einem kurzen Leben haben es ihm seine lieben Eltern ermöglicht, im Geist bereits einen weiten Weg zurückzulegen. Noch von keiner Berufsarbeit gestört, hat er Zeit gehabt, sich mit Fragen zu beschäftigen, die Menschen beschäftigt haben, seit es die Welt gibt, und die das Ende des Lebens so gut wie das Leben miteinschliessen.

Er hat kaum die Antworten gefunden. Dafür ist er zu jung von uns gegangen. Aber er hat mit uns gesucht. In der Schule nach dem gesucht, wonach wir alle suchen und was wir alle nur schwer oder gar nicht finden, ob wir kurz oder lang suchen. Ich habe mich letzthin mit einer Klasse über dieses Suchen unterhalten, mit dem wir alle beschäftigt sind. Unser Gespräch ging von einem Text aus, einem Gedicht, und die Schüler verstanden, dass unser Suchen - in der Schule und ausserhalb der Schule - wenn wir suchen, nur ein Ziel hat: das verlorene Paradies. Das Gedicht begann:
Ich suche allerlanden eine Stadt
die einen Engel vor der Pforte hat....

Markus ist, als er noch lebte, solch ein Sucher gewesen.
- ich glaube fest, Markus hat jetzt die Stadt gefunden."

GUIDO LARDELLI, Dr.ing.chem., Pratteln, Mitglied der Aufsichtskommission der Gymnasien und des Lehrerseminars, Präsident der Subkommission MuttENZ.

Am 11. Februar 1978 starb nach langer, geduldig ertragener Krankheit Dr. Guido Lardelli. Seine grosse Anteilnahme an Schulfragen hatte ihn ein Wirkungsfeld in der Realschulpflege Birsfelden finden lassen, bevor er, wohlvertraut mit Schulfragen, in die Aufsichtskommission über die Gymnasien und das Lehrerseminar gewählt wurde. Das warme Engagement blieb ihm erhalten. Er suchte die persönliche Verbindung zu den Lehrern; er besuchte sie fleissig im Unterricht und brachte ihnen und ihrer Arbeit grosse Achtung entgegen. Von Lehrern und Schülern erwartete er seriöse

Arbeit. "Plausch" war ihm ein verdächtiges bis verhasstes Wort, wenn es sich auf Schularbeit bezog. Schularbeit hatte kein "Plausch" zu sein. Ihm war immer gegenwärtig, dass unsere Schulen die junge Generation auf das Arbeitsleben vorbereiten sollen. Pflichtvernachlässigung duldete er nicht. Dabei hatte er volles Verständnis für menschliche Schwächen, aber wenn darunter andere zu leiden hatten, wenn andere mangelnden Fleiss oder mangelndes Können eines Schulsehörerigen wettmachen mussten, wie sie ja immer von jemandem wettgemacht werden müssen, dann konnte Dr. Lardelli in Zorn geraten. Die Schule hat an ihm einen Freund verloren, der ihr den seltenen Freundesdienst leistete, wohlwollend zu tadeln und ohne Schmeichelei zu loben. Die Schule dankt ihm dafür.

Behörden

Erziehungsdirektor: Regierungsrat Dr. Leo Lejeune, 1962-30.6.75
 Regierungsrat Paul Jenni, seit 1.7.1975

Aufsichtskommission der Gymnasien und des LehrerseminarsGesamtkommission (ab 12.3.75)

Präsident: Burg Fritz, MuttENZ 12.3.75 - 31.12.76
 Fehr Hans, Dr., Reinach seit 16.2.77

Vizepräsident: Fehr Hans, Dr., Reinach 12.3.75 - 15.2.77
 Thommen Hanspeter, Pfarrer, Münchenstein
 seit 16.2.77

Regierungsrat Lejeune Leo, Dr., MuttENZ bis 30.6.75
 Jenni Paul, Frenkendorf, seit 1. 7.75

Subkommission Gymnasium Liestal*

Präsident: Neuenschwander Anton, Dr., Liestal

Mitglieder: Martin-Rudin Elisabeth, Sissach bis 31.3.76
 Nebiker-Dubach Margrit, Diegten seit 1.4.76
 Schweizer Thomas, Liestal
 Senn-Zeller Greti, Liestal
 Willi-Liechti Louise, Füllinsdorf

Subkommission Gymnasium Münchenstein

Präsidentin: Schnetz-Baumgartner Irma, Arlesheim

Mitglieder: Hunziker Alois, Dr., Reinach
 Schnyder Peter, Dr., Aesch
 Steiner-Cadisch Anita, Dr., Oberwil
 Wildi Kurt, Arlesheim

*Wo kein Datum vermerkt ist, gilt ab Neukonstituierung am 12.3.75
 bis Ende Berichtsperiode;
 über frühere Zugehörigkeit gibt der Bericht Gymnasium MuttENZ
 1972-1975 Aufschluss.

Subkommission Gymnasium MuttENZ

Präsident: Burg Fritz, MuttENZ bis 31.12.76
Lardelli Guido, Dr., Pratteln seit 30.3.77
bis 11.2.78 (Todesstag)

Leitender Vize-
präsident und
stellvertretender
Präsident:

Peterli Ernst, Dr., Bottmingen ab 17.10.77
(Krankheitsabsenz von
Dr. Lardelli)

Mitglieder:

Bonsack Bernhard, Niederdorf seit 19.5.76
Breitenstein Hans, Reinach bis 31.3.76
Glanzmann Werner, Münchenstein
Lardelli Guido, Dr., Pratteln (bis 11.2.78)
Peterli Ernst, Dr., Bottmingen ab 19.5.76
Stalder Ernst, Rünenberg bis 31.3.76
Thalmann-Leutenegger Ruth, Arlesheim
seit 16.2.77

(ausserhalb der Berichtsperiode, ab April 1978)

Präsident: Peterli Ernst, Dr., Bottmingen seit 29.8.78
Roy Ernst, MuttENZ seit 24.5.78
Glanzmann Werner, Münchenstein bis 19.9.78
Bonsack Bernhard muss wegen Niederlassung im
Kt.Zürich austreten (noch
nicht entlastet)

Subkommission Gymnasium Oberwil

Präsident: Fehr Hans, Dr., Reinach seit 13.8.75
Nussbaumer Erwin, Pratteln bis 13.8.75
Meyer-Siegmund Jenny seit 13.8.75
Siegenthaler Robert, Allschwil
Stählin Hannes, Dr., Binningen
Thommen Hanspeter, Pfarrer, Münchenstein

Subkommission Lehrerseminar

Präsidentin: Von der Mühl-Hierholzer Elisabeth, Oberwil
Andreatta Rudolf, Dr., Allschwil bis 12.6.75
Balscheit Peter, Dr., Sissach
Buser-Hugentobler Heidi, Liestal
Moser-Müller Esther, Reigoldswil
Nussbaumer Erwin, Pratteln seit 14.8.75

Kantonale Maturitätskommission

Pfr. Dr. Bruno Balscheit, Läuelfingen
Prof. Walter Habicht, Universität Basel
Rektor Dr. Hans Hafen, Präsident für Münchenstein
Prof. Wilhelm Hill, Therwil
Prof. Alfred Huber, ETH Zürich
Prof. Robert Kopp, Universität Basel
Prof. Hans Oesch, Universität Basel
Prof. Karl Pestalozzi, Universität Basel
Rektor Dr. René Salathé, Präsident für Oberwil
Prof. Rudolf Stamm, Universität Basel
Prof. Christoph Tamm, Universität Basel
Rektor Leo Tschurr, Präsident für Liestal
Rektor Dr. Jacques Wirz, Präsident für Muttenz
Prof. Heinrich Zoller, Universität Basel

Zurückgetretene Mitglieder:

Prof. Carl Theodor Gossen, Universität Basel bis 31.3.76
Prof. Felix Heinemann, Universität Basel bis 31.3.76
Rektor Dr. Werner Jenni, Präsident für Liestal bis 31.7.76

LehrkörperSchulleitungAmtsantritt

Wirz Jacques, Dr., Rektor	1.Okt.1971
Keller Jürg, Dr., Konrektor	1973

HauptlehrerseitAustritt

Abegg-Mengold Colette, Dr., Französisch Italienisch	1973	
Brodbeck Kurt, Dr., Mathematik Astronomie	1973	
Egli Benjamin, Dr., Französisch Englisch	1974	
Engler Peter, Mathematik	1975	
Fischer Franz, Mathematik	1972	
Gnoepff Rudolf, Französisch Geschichte	1972	
Häring Rolf, Mathematik Physik	1974	
Hefti Paula, Dr., Deutsch Französisch	1973	
Herzog Erich, Geographie Biologie	1973	
Keller Bruno, Dr., Physik	1973	
Keller Jürg, Dr., Biologie	1972	
Meier Gottfried, Latein Griechisch	1973	
Meyer August, Zeichnen	1972	
Müller Ernst, Deutsch Geschichte	1974	
Rohr Thomas, Deutsch Geschichte	1972	
Rudin Erich, Chemie	1974	
Rückert Catherine, Dr., Deutsch Italienisch	1972	
Scheibler Rolf, Dr., Englisch Deutsch	1974	
Stiefel Roland, Dr., Deutsch Geschichte	1974	

	<u>Amtsantritt</u>	<u>Austritt</u>
Stöcklin-Steiger Alice, Biologie	1974	
Unger Heinrich, Dr., Biologie	1973	
Walliser Stephan, Dr., Englisch Philosophie	1972	
Wirz Jacques, Dr., Deutsch Englisch	1972	
<u>Hauptlehrer am Gymnasium Oberwil mit Lehrauftrag in MuttENZ</u>		
Mosimann Jürg, Musik Orchester	1974	
<u>Lehrbeauftragte</u>		
Dubler Leonhard, Latein	1976	1978
Gürtler Paul, Dr., Pater, kath. Religion	1973	
Meier Beno, Latein	1977	Okt. 1977
<u>Hilfslehrer</u>		
Bangerter Lida, Stenographie	1973	1977
Brunner Jürg, Turnen	1976	1978
Buser Rolf, Physik	1974	1976
Cavelty Oskar, Latein	1975	1976
Freiermuth Heinz, Physik	1977	1978
Girod Martin, Filmkunde	1973	Okt. 1975
Gygli-Wyss Brigitte, Dr., Latein	1976	1977
Hasa Peter, Turnen	1973	
Karasek Thomas, Chemie	1975	1978
Maurer Dorli, Orchester	1975	1977
Meier Beno, Latein	Okt. 1975	1977
Meier Kurt, Turnen	1975	1976
Raaflaub-Kübler Marianne, Turnen	1972	
Roth Rudolf, Geographie	1975	1976
Rudin Irma, Englisch	Okt. 1977	
Strub-Blum Yvonne, Stenographie	1977	
Tschudi Peter, Chemie	1975	Okt. 1975
Wasmer Eugen, Physik	1976	Okt. 1977

	<u>Amtsantritt</u>	<u>Austritt</u>
Widmer Urs, Physik	1977	
Zahradnik Ivo, Turnen	1974	Okt.1977
Zink Walter, Pfarrer, prot.Religion	1972	1977
Züger Armin, Englisch	1977	1978

Angestellte

Frank Kurt, Abwart	Apr.1972
Mesmer Madeleine, Sekretärin	Mrz.1972
Ritter Werner, Laborant	Jan.1975
Werkkursleiter ab Wi-Semester 1976/7	

Werkstattleiter an der Gewerblichen Berufsschule
MuttENZ, Werkkursleiter am Gymnasium

Bühlmann Hans-Rudolf Wi-Semester 1975/76

Schularzt Dr.med. Peter Stöcklin, MuttENZ

Berufsberatung: Dr. Robert Jecko, Liestal

Schulpsychologe Dr. Rolf Sigg, Binningen

Konventsvorstand

Amts-dauer 1975/76:	Amts-dauer 1977/78:
Präsident: Dr.Kurt Brodbeck	Dr.Stephan Walliser
Vizepräs.: Dr.Stephan Walliser	Dr.Heinrich Unger
Aktuar: Frau Alice Stöcklin	Dr.Roland Stiefel

Lehrervertreter in der Subkommission

Amts-dauer ab Mai 1976 bis Ende 1976:	Amts-dauer 1977/78:
Dr. Kurt Brodbeck	Dr. Kurt Brodbeck

Vertreter im Vorstand der Gymnasiallehrerkonferenz

Amts-dauer 1975/76:	Amts-dauer 1977/78:
Rudolf Gnoepff	Dr.Bruno Keller

Vertreter im Vorstand des Gymnasiallehrervereins

Dr. Kurt Brodbeck

Schülerorganisation (SO)

Ausschuss:

Amtsduer	WS 1974/SS 1975:	WS 1975/SS 1976:	WS 1976/SS 1977	WS 1977
Präsident:	Muggli Bruno	Gualzato Marco	Chopard Jean Daniel	Herrmann Andreas
Vizepräsident:	Weisskopf Markus	Chopard Jean-Daniel	Joos Katrin	Dipner Michael
Sekretärin:	Smiricky Jarka	Gygli Barbara	Gygli Barbara Balsiger Evelyne	Balsiger Evelyne
Kassier:	Gutherz Christopher	Zehringer Markus	Moritz André	Moritz André
Lehrervertreter:	Meyer August	Meyer August	Rudin Erich	Rudin Erich

In 3 Jahren haben stattgefunden:

- 4 Vollversammlungen
- 15 Delegiertenversammlungen
- 25 Ausschusssitzungen

Verzeichnis der Maturanden Herbst 1975

(Berufs- und Studienziele gemäss Angaben vor der Prüfung)

Typus B: 15 Maturanden

<u>Name</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Studium/Beruf</u>
Bigler André	MuttENZ	phil.I
Bieler Martin	BirSfelden	Theologie
Bohny Agathe	MuttENZ	Sozialarbeit
Erb Dieter	MuttENZ	Sozialarbeit
Felix Jürg	MuttENZ	Biologie II
Giovannoni Yves	MuttENZ	phil.I
Hindermann Heidi	BirSfelden	Jus
Hungerbühler Urs	MuttENZ	Medizin
Itin Sonja	MuttENZ	Turnen+phil.I
Jaquiéry Olivier	BirSfelden	phil.I
König Thomas	BirSfelden	Medizin
Ludwig Lena	MuttENZ	Medizin
Myska Bärbel	Pratteln	phil.I
Peter Annalies	MuttENZ	Ethnologie
Spengler Carmen	MuttENZ	Psychiatrieschwester

Typus B: 12 Maturanden

Danhieux Patrick	MuttENZ	phil.I
Daub Dieter	MuttENZ	phil.II
Derrer Sylvia	Pratteln	Psychologie+Jus
Hafen Ernst	MuttENZ	Biologie
Joss Eva	MuttENZ	phil.I
von Känel Toni	Pratteln	phil.II
Müller Andreas	MuttENZ	Geographie
Schweizer Evi	Pratteln	Primarlehrerin
Soder Judith	Augst	Medizin
Sutter Thomas	BirSfelden	Jus
Tschirki Thomas	Pratteln	-
à Wengen Christoph	MuttENZ	phil.I

Typus C: 17 Maturanden

<u>Name</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Studium/Beruf</u>
Casanova Armando	Pratteln	Bauing.
Danhieux Marc	MuttENZ	phil.I
de Geus Hans	MuttENZ	Medizin
Dill Peter	Pratteln	Architekt
Fisch Roland	Pratteln	Ing.ETH
Gisin Susy	MuttENZ	Physiotherapeutin
Häring Robert	Pratteln	phil.II
Külling Marliese	MuttENZ	Primarlehrerin
Mauch Felix	Pratteln	phil.II
Meyer Lotti	Pratteln	Medizin
Meyer Peter	Pratteln	phil.II
Reichenstein Peter	Pratteln	phil.II
Stocker Reto	MuttENZ	phil.I
Süsstrunk Hanspeter	Pratteln	phil.II
Sutter Barbara	MuttENZ	Hotelfachschule
Uhlmann Urs	MuttENZ	Architekt
Weber Dieter	Münchenstein	Physik

Typus C: 12 Maturanden

Ehrsam Dieter	MuttENZ	Zeichenlehrer
Gaugler Rolf	Birsfelden	Nat.oek
Hertner Thomas	MuttENZ	phil.II
Leisinger Angelo	Birsfelden	phil.I
Lüdin Hanspeter	MuttENZ	phil.II
Polanyi Peter	Birsfelden	Chemie
Pozzi Bruno	Birsfelden	phil.II
Schnell Peter	Birsfelden	phil.II
Sterkmann Beat	MuttENZ	Medizin
Stocker Markus	MuttENZ	phil.I
Weymuth Georg	MuttENZ	Medizin
Zahno Theo	Birsfelden	phil.II

Verzeichnis der Maturanden Herbst 1976

(Berufs- und Studienziele gemäss Angaben vor der Prüfung)

Typus B: 21 Maturanden

<u>Name</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Studium/Beruf</u>
Aeschlimann Nicole	MuttENZ	-
Artz Sibylle	MuttENZ	phil.I
Burki Antoinette	Pratteln	Rhythmik
Dittli Rosmarie	MuttENZ	phil.I
Doerndorfer Anne	MuttENZ	-
Gerber Ueli	MuttENZ	Psychologie
Gygli Thomas	MuttENZ	Medizin
Helmy Robert	BirSfelden	phil.II
Huber Thomas	BirSfelden	-
Jauslin Brigitta	MuttENZ	Heimerziehung
Jenny Beat	BirSfelden	EDV
Jenny Felix	BirSfelden	phil.I
Kaegi Hansjörg	BirSfelden	Theologie
Kniel Heidi	MuttENZ	Medizin
Kolb Martin	Münchenstein	Jurisprudenz
Manner Wolfram	Pratteln	Physik
Muggli Bruno	BirSfelden	Medizin
Müller Walter	MuttENZ	Jurisprudenz
Niedrist Cathy	MuttENZ	Krankenschwester
Spitteler Cecile	MuttENZ	-
Theile Regula	BirSfelden	Heilpädagogik

Typus B: 16 Maturanden

Blattner Yvonne	MuttENZ	Klavierlehrerin
Grünig Hansjörg	Pratteln	phil.I
Grüninger Judith	BirSfelden	Jurisprudenz
Gysin Roland	Pratteln	phil.I
Illli Monika	Pratteln	Physiotherapeutin
Jehle Brigitta	Pratteln	Medizin
Meyer Marco	MuttENZ	Jurisprudenz
Mory Edwin	BirSfelden	Beamter
Müller Elisabeth	MuttENZ	Krankenschwester
Puschmann Maja	MuttENZ	phil.I

<u>Name</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Studium/Beruf</u>
Ramseier Ueli	Birsfelden	Ing.agr.
Ramstein Max	MuttENZ	phil.I
Roost Markus	MuttENZ	Jurisprudenz
Tobler Bettina	MuttENZ	phil.I
Tschudin Beatrix	Pratteln	Dir.Sekretärin
à Wengen Daniel	MuttENZ	Medizin

Typus C: 14 Maturanden

Baumann Peter	MuttENZ	phil.II
Behounek Michael	Pratteln	phil.II
Brunner Käthi	MuttENZ	Medizin vet.
Büeler Bruno	Birsfelden	phil.II
Dind Jesse	Basel	phil.I
Enz Markus	MuttENZ	phil.II
Horn Kim	MuttENZ	Nat.oek
Jäggi Edgar	Birsfelden	phil.I
Külling Marliese	MuttENZ	Primarlehrerin
Krebs Karin	Birsfelden	Medizin
Lüthy Susanne	Birsfelden	phil.I
Parak Stephan	Pratteln	phil.I
Ryser Peter	Birsfelden	phil.II
Schärer Markus	Birsfelden	phil.II

Typus C: 9 Maturanden

Geleick Detlef	MuttENZ	Biologie II
Girod Raymond	MuttENZ	Biologie II
Gohl Jürg	Birsfelden	phil.I
Güntensperger Urs	MuttENZ	Medizin
Lüdin Christoph	MuttENZ	Biologie II
Mollet Daniel	MuttENZ	Chemie
Przewrocki Michael	Birsfelden	Medizin dent.
Sieber Hansruedi	MuttENZ	Nat.oek.
Vonmoos Andreas	MuttENZ	Medizin vet.

Verzeichnis der Maturanden Herbst 1977
(Berufs- und Studienziele gemäss Angaben vor der Prüfung)

Typus B: 14 Maturanden

<u>Name</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Studium/Beruf</u>
Aeschbacher Ursula	Pratteln	Jus
Gemünd Markus	Pratteln	Jus
Gutherz Christopher	Muttenz	Primarlehrer
Hafen Martin	Muttenz	phil.I
Hafner Margrit	Pratteln	phil.I
Hägler Christian	Muttenz	phil.I
Kiefer Enrico	Füllinsdorf	phil.II
Obrist Esther	Birsfelden	Medizin
Reber Alex	Muttenz	phil.I
Robinson Monika	Birsfelden	Jus
Rodmann Regina	Pratteln	phil.I
Smiricka Jarka	Pratteln	Primarlehrerin
Tschirky Pia	Pratteln	-
Zipfel Rosmarie	Birsfelden	Jus

Typus B: 13 Maturanden

Adler Yvonne	Muttenz	phil.II
Bürer Andrea	Muttenz	Psychologie
Christen Beat	Birsfelden	Physiotherapie
Frutig Zita	Muttenz	-
Gfrörer Brigitte	Muttenz	Jus
Gualzata Marco	Birsfelden	Medizin
Liechti Eve	Muttenz	Jus
Lüdin Annette	Muttenz	Pharmazie
Ludwig Susanne	Muttenz	-
Marelli Vittorio	Birsfelden	Jus
Simoni Heidi	Muttenz	Medizin
Uebersax Beatrix	Muttenz	Pharmazie
Vögelin Markus	Birsfelden	Medizin

Typus C: 19 Maturanden

<u>Name</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Studium/Beruf</u>
Baier Remo	Giebenach	-
Brüderlin Esther	MuttENZ	Musik+Psychologie
Dittli René	BirSfelden	El.-ing.
Ernst Fritz	MuttENZ	phil.II
Erzer Severin	Pratteln	Medizin
Halmo Anka	BirSfelden	phil.I
Iten Christine	MuttENZ	Medizin
Kaspar Claudine	MuttENZ	Dir.Sekretärin
Kniel Peter	MuttENZ	Medizin
Leimgruber Vreni	MuttENZ	Nat.oek.
Leuenberger Marcel	Pratteln	Nat.oek.
Marty Markus	BirSfelden	Nat.oek.
Meier Florian	MuttENZ	-
Mesmer André	MuttENZ	phil.II, Turnen
Näf Urs	MuttENZ	-
Obrist Franz	Augst	-
Pfister Roland	MuttENZ	phil.II, Turnen
Schweizer Andreas	MuttENZ	phil.II
Wildi Beatrice	BirSfelden	-

Typus C: 15 Maturanden

Casparis Reto	MuttENZ	-
Eberlin Richard	Pratteln	Ing.agr.
Gisin Rosmarie	Pratteln	Röntgenassistentin
Jauslin Conrad	MuttENZ	Bau-Ing.
Liechti Olivier	MuttENZ	phil.II
Marti Reto	MuttENZ	phil.II
Müller Urs	MuttENZ	Bau-Ing.
Seitz Remo	MuttENZ	Sportlehrer
Sieber Hansruedi	MuttENZ	Nat.oek.
Spänhauer Kurt	MuttENZ	phil.II
Tschudin Peter	MuttENZ	Kulturing.
Vögtli Dieter	BirSfelden	Masch.-Ing.
Völlmy Markus	BirSfelden	phil.II
Wildermuth David	BirSfelden	Architektur
Zehringer Markus	MuttENZ	phil.I

Chronik der Schulanlässe1975/76

7. 4. Begrüssung durch den Rektor
- 12./20.5. Elternabende für die 1.Klassen
6. 6. 1-tägige Schulreisen (alle Klassen)
20. 6. Gym-fest
23. 6.-27. 6. Wahlkurswoche
24. 6.- 2. 7. Bildungsreise 4y: Dänemark (R.Gnoepff/F.Fischer)
18. 8.-21. 8. Schriftliche Maturprüfung
30. 8.- 1. 9. 2½-tägige Schulreise 2y: Lac de Teillère (R.Häring)
3. 9. Sporttag
13. 9.-15. 9. 2½-tägige Schulreise 2b: Centovalli (F.Fischer/
A.Meyer)
17. 9.-19. 9. Mündliche Maturprüfungen
23. 9. Maturitätsfeier
24. 9.- 1.10. Bildungsreise 4a: Korsika (B.Keller/A.Meyer)
24. 9.- 1.10. Bildungsreise 4x: Neusiedl/Oesterr. (E.Rudin)
25. 9.- 2.10. Bildungsreise 4b: London (R.Stiefel/Th.Rohr)
25. 9.- 1.10. Unterricht nach Sonderstundenplan
- 2.10. Sporttag
- 27./29.10. Geographiematur
- 30.10. Zusammenkunft Subkommission-Kollegium
- 8.11. Elternsprechstunden
19. 1. Berufsberatungsabend für 3.Klassen (Dr.Jecko)
22. 1. Zusammenkunft PG-Lehrer - Gym.-Lehrer
27. 1. Skitag Sörenberg
22. 1. Theateraufführung einer Gruppe von Gymnasiasten
in der Aula des Technikums:
"Die Heiratsvermittlerin" (Th.Wilder)
Regie: C.Abegg
18. 2. Basketballturnier der regionalen Gymnasien/Damen
1. 3.- 6. 3. Freiwilliges Skilager Lenzerheide
75 Schüler (F.Fischer, E.Herzog, J.Keller)
24. 3.- 8. 4. Ausstellung "Aggression" mit Elternabend am 5.4.
3. 4.- 5. 4. 2½-tägige Schulreise 2x: Flumserberge (P.Engler/
E.Müller)
6. 4. Hallenhandballturnier Schulzentrum Kriegacker

1976/77

20. 4. Begrüssung durch den Rektor
30. 4. Lehrerzusammenkunft Sulzchopf
15. 5.-17. 5. 2½-tägige Schulreise 3a: Le Pont-Lausanne (R.+R.Stiefel)
25. 5./ 2. 6. Elternabende 1.Klassen
29. 5.-31. 5. 2½-tägige Schulreise 2b: Maggiatal (Th.Rohr/R.Gnoepff)
29. 5./ 9. 6. Strassentheater der SO für Unibeteiligung
9. 6. 1-tägige Schulreisen (ganze Schule)
28. 6.- 2. 7. Wahlkurswoche
23. 8.-26. 8. Schriftliche Maturprüfungen
15. 9. Besuch von holländischen Schülern aus Utrecht
18. 9.-20. 9. 2½-tägige Schulreise 2x: Lugano (F.Fischer)
22. 9.-24. 9. Mündliche Maturprüfungen
22. 9. Sporttag
28. 9. Maturfeier
29. 9.- 5.10. Bildungsreise 4a: Elba (Th.Rohr/C.Rückert)
29. 9.- 5.10. Bildungsreise 4b: Provence (H.Unger/P.Engler)
- 2.10.- 9.10. Bildungsreise 4x: Tunesien (K.Brodbeck/E.Herzog)
30. 9.-10.10. Maturreise 4y: Côte d'Azur (E.Rudin/R.Häring)
- 19./20./28.10. Geographiematur
- 6.11. Elternsprechstunden
- 3.12. Gym-fest
17. 1. Berufsberatungsabend für 3.Klassen (Dr. Jecko)
- 27./29.1. Theateraufführung der Theatergruppe Gymnasium Muttenz
in der Aula des Technikums:
"Tanz und Pantomimentheater"
Regie: A. Meyer
16. 2. Skitag Sörenberg
28. 2.- 5. 3. Freiwilliges Skilager Lenzerheide
44 Schüler (F.Fischer/E.Herzog/J.Keller)
23. 3. Basketballturnier Damen
2. 4.- 4. 4. 2½-tägige Schulreise 2y: Maggiatal (P.Engler/E.Herzog)

1977/78

18. 4. Begrüssung durch den Rektor
18. 4.-23. 4. Ausstellung "Volkslied" (Jahresthema)
30. 4. Kollegiumsausflug: Musikautomatenausstellung
in Seewen
16. 5./24. 5. Elternabende für 1.Klassen
27. 5. Handballturnier Schulzentrum Kriegacker
23. 6. 1-tägige Schulreisen (ganze Schule)
27. 6.- 1. 7. Wahlkurswoche
22. 8.-25. 8. Schriftliche Maturprüfungen
31. 8. Sporttag
Ruderregatta Gymnasium Muttenz
10. 9.-12. 9. 2½-tägige Schulreise 2b: Brienz (G.Meier/J.Brunner)
11. 9.-12. 9. 2-tägige Schulreise 2a: Melchsee-Frutt (E.Herzog/
Th.Rohr)
21. 9.-23.9. Mündliche Maturprüfungen
20. 9. Ruderregatta: Bäumlhof/Muttenz
21. 9. Sporttag
27. 9. Maturfeier
28. 9.- 4.10. Bildungsreise 4a: Korsika (B.Meier/J.Brunner)
27. 9.- 5.10. Bildungsreise 4b: Dalmatien (A.Meyer)
28. 9.- 4.10. Bildungsreise 4y: Toscana (H.Unger/E.Rudin)
- 1.10.- 8.10. Maturreise 4x: Mallorca (E.Müller/P.Engler)
- 25.10./26.10. Geographiematur
- 1.11. 1.11./ 5.11. Schriftstellerlesungen im Zusammenhang mit
den Literaturwochen Baselland
- 19.11. Elternsprechstunden
10. 1. Skitag Sörenberg
2. 2. Theateraufführung der Theatergruppe Gymnasium
Muttenz in der Aula des Technikums:
"Fabelhaftes"
Regie: J. Wirz
C. Abegg
13. 2.-18. 2. Freiwilliges Skilager in Fiesch
44 Schüler (J.Brunner)

BASELLANDSCHAFTLICHE GYMNASIEN

Studentafel Typus B

		1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Deutsch		4/4	4/4	4/4	4/-
Französisch		3/3	3/3	3/4	4/-
Englisch		3/3	3/3	3/3	3/-
Mathematik		4/4	4/4	4/4	4/-
Latein		5/5	4/4	5/5	4/-
Geschichte		3/3	3/2	3/3	3/-
Geographie		2/2	2/2	2/-	-
Biologie		1/-	2/1	2/2	2/-
Biologie Praktikum*		2/2	-/2		
Physik		-/2	2/2	2/2	2/-
Chemie		-	-/2	2/2	2/-
Zeichnen/Musik		2/2	2/-	-	-
Turnen		3/3	3/3	3/3	3/-
Total	B	32/33	32/32	33/32	31/-
	=	=====	=====	=====	=====

*= in Halbklassen

Von der Aufsichtskommission genehmigt am 18. Januar 1978

Studentafel Typus C

		1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Deutsch		4/4	4/4	4/4	4/-
Französisch		4/4	3/3	3/4	4/-
Englisch		3/3	3/3	3/3	3/-
Mathematik		6/6	5/5	5/5	5/-
Darstellende Geometrie		-	2/2	2/2	-
Geschichte		3/3	3/3	3/3	3/-
Geographie		2/2	2/2	2/-	-
Biologie		1/-	2/1	2/2	2/-
Biologie Praktikum*		2/2	-/2		
Physik		2/3	2/2	2/3	4/-
Physik Praktikum**		-	2/2	1/1	
Chemie		-	2/2	2/2	2/-
Chemie Praktikum**		-		1/1	
Zeichnen/Musik		2/2	2/2	-	-
Turnen		3/3	3/3	3/3	3/-
Total	C	32/32	33/34	33/33	30/-
	=	=====	=====	=====	=====

*= in Halbklassen

**= in Halbklassen alle 14 Tage zweistündig

Von der Aufsichtskommission genehmigt am 17.12.75

BASELLANDSCHAFTLICHE GYMNASIEN

Studentafel Typus D

		1.Klasse	2.Klasse	3.Klasse	4.Klasse
Deutsch		4/4	4/4	4/4	4/-
Französisch		4/4	4/4	5/5	5/-
Englisch		4/4	3/3**	5/5**	4/-
Mathematik		4/4	4/4	4/4	4/-
Italienisch		5/5	5/4	4/4	5/-
Geschichte		3/3	2/2	3/3	4/-
Antike Kulturgeschichte		-	-/2	-	-
Geographie		2/2	2/2	-	-
Biologie		-	2/-	-/2	-
Biologie Praktikum*		2/2	-/2	2/-	-
Physik		-	2/2	2/2	2/-
Chemie		-	-/2	2/2	2/-
Zeichnen/Musik		2/2	2/-	-	-
Turnen		3/3	3/3	3/3	3/-
Total	D	33/33	33/34	34/34	33/-
	=	=====	=====	=====	=====

* = in Halbklassen

**= Englisch evtl. 2.Klasse 4/3 (Total 34/34)

3.Klasse 4/5 (Total 33/34)

Von der Aufsichtskommission genehmigt am 18.1.1978

Studentafel Typus E

Deutsch		4/4	4/4	4/4	4/-
Französisch		4/4	4/4	4/4	4/-
Englisch		4/4	3/3	3/3	3/-
Mathematik		4/4	4/4	4/4	4/-
Betriebswirtschaftslehre		6/6	5/4	5/5	5/-
Volkswirtschaftslehre		-	1/2	2/2	3/-
Geschichte		3/3	2/2	3/3	4/-
Geographie		2/2	2/2	-	-
Biologie		-	2/-	-/2	-
Biologie Praktikum*		2/2	-/2	2/-	-
Physik		-	2/2	2/2	2/-
Chemie		-	-/2	2/2	2/-
Zeichnen/Musik		2/2	2/-	-	-
Turnen		3/3	3/3	3/3	3/-
Total	E	34/34	34/34	34/34	34/-
	=	=====	=====	=====	=====

* = in Halbklassen

Von der Aufsichtskommission genehmigt am 18.1.1978